Alliteratus

Ferien 2016

zum Anschauen und Vorlesen
und hier und da zum ersten Selberlesen

Ahoiii: Fiete. Das versunkene Schiff. Boje 2015 • 40 Seiten • 12,99 • ab 4 • 978-3-414-82436-3

Eine schöne abenteuerliche Geschichte, die man auch schon Dreijährigen vorlesen kann, wenn sie denn die Geduld haben, so lange zuzuhören. Es ist nämlich eine Geschichte mit ganz schön viel Text, und man kann mit entsprechendem Vorlesen und Betrachten der vielen Bilder – ganzseitig und auf der gegenüberliegenden Seite mit mehreren einzelnen Szenen dazu – schon gute 20-25 Minuten damit verbringen.

Drei echte Kerle sind die Freunde von Hansen, dem alten Kapitän, der sich wehmütig an sein Boot, die Botilda, erinnert. Gesunken liegt es seit Jahren auf dem Meeresgrund. Da kommen Fiete, Hinnerk und Hein auf eine tolle Idee. Warum nicht mit dem kleinen Motorboot hinausfahren und das Boot heben? Gesagt, getan. Ausgerüstet mit einer Schwimmente, einer Kiste Limo und drei Paar Socken zum Wechseln machen sie sich auf. Aber die Rettung ist schwieriger als gedacht. Erst angeln sie einen Schuh, in dem ein Krebs wohnt; und als das Boot dann endlich anbeißt, ist es zu schwer. Gut, dass Hinnerk eine Seilwinde dabei hat, damit geht es bestimmt! Doch halt, oh weh – es ist ja ihr eigenes Boot, das sich steiler und steiler in die Luft erhebt, und Fiete geht über Bord! Da hat Fiete eine geniale Idee. Wozu haben sie schließlich das aufblasbare Schlauchboot mitgenommen und die Rettungsringe und die Schwimmwesten ...

Ein origineller Text, spannend und wirklich einfallsreich, aber ohne die Illustrationen wäre er nur halb so schön. Diese sind nämlich sehr gelungene Collagen, oft ohne Hintergrund auf dem weißen Papier. aus einer Art Scherenschnitt und geklebtem Buntpapier, das Personen und Gegenstände ein bisschen eckig und kantig macht, und sie verbergen viele kleine und große Details, die über den Text hinaus weitererzählen und zudem viele witzige Ideen humorvoll umsetzen. Besonders gelungen ist die Seite mit den einzelnen Gegenständen, die bei der Rettungsfahrt nicht fehlen dürfen: Strickzeug, ein Fußball, drei Käsebrote...

Das erste Bilderbuch zur Fiete-App, das sicher viele Kinder kennen werden – und dem weitere folgen. [avn]

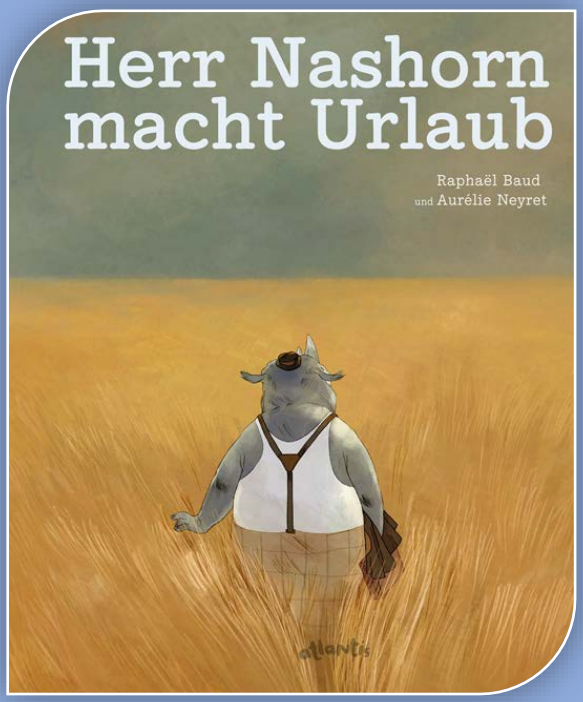
Ahoiii: Fiete. Die große Fahrt. Boje 2016 • 32 Seiten • 12,99 • ab 4 • 978-3-414-82438-7

Und weiter geht es mit Fiete, jetzt, wo das Boot so flott geworden ist: Die große Fahrt steht bevor! Auf dem ersten Bild ziehen Fiete, Hinnerk und Hein noch schnell die letzte Schraube fest, dann sind sie endlich fertig. „Volle Fahrt voraus!“ Aber es ist später Abend, und da ist es vernünftiger, lieber erst mal eine Nacht an Bord zu verbringen, zum Eingewöhnen sozusagen, und am nächsten Morgen zu starten.

Auf den wunderbaren Bildern, die ein bisschen eckig wie aus Buntpapier geschnitten aussehen, sieht man, wie der eine sich gerade die Schlafanzughose hochzeiht, der andere in sein Nachthemd schlüpft und Hinnerk schon im Bett sitzt. „Gute Nacht!“ Aber Hinnerk ist in Wirklichkeit viel zu aufgeregt und hält es nicht länger im Bett aus, als die anderen längst schlafen. Nur mal eben sehen, ob das Schiff anspringt... ein bisschen den Knopf drücken, zu träumen beginnen von einem großen Abenteuerin Afrika und Asien und bis nach Australien (das füllt die folgenden Seiten) – und da macht es RUMMMS, und alle werden aus dem Schlaf gerissen!

Nichts gibt es zu essen auf dem Schiff, also von Bord an Land klettern Wo mag man sein? Afrika? Australien? Mühsam besteigen sie einen hohen Berg – und siehe da: Vor ihnen liegt der Leuchtturm. Die ganze Nacht sind sie im Kreis gefahren! Aber das nächste Abenteuer wartet schon... wir auch...

Eine wunderbare Kombination aus Wort und Bild, die man immer wieder mit weiteren Details neu entdecken und weiterspinnen kann. Was mir gefällt, ist der (rückstandsfrei abziehbare) Aufkleber mit nützlichen Angaben, auch in Symbolen, zum Buch. „Dieses Buch thematisiert und fördert: Freundschaft. Fantasie. Entdecken & Begreifen“. Und das ist auch so. Erfreulich: Diese schöne Botschaft wird den Kindern ganz schlicht mit den ungeheuer liebenswerten Figuren nahe gebracht, unauffällig, durch die Handlung wie von selbst, ohne dass sie jemals in Worte gefasst wird – und noch dazu verkleidet in allerlei lustige Episoden und Details, so dass sich auch dieses Buch ganz schnell zum Favoriten entwickeln wird! [avn]



Raphaël Baud & Aurélie Neyret: Herr Nashorn macht Urlaub. atlantis 2016 • 36 Seiten • 14,95 • ab 4 • 978-3-7152-0704-9

Ein wunderbares Bilderbuch, das man als Erwachsener vielleicht sogar noch mehr genießen kann. Her Nashorn ist nicht einfach nur ein Tier, sondern hat eine Arbeit: Er ist Zootier. Und wie jedem, der arbeitet, steht ihm damit auch Urlaub zu. Und Herr Nashorn faltet seine Wäsche in einen aberwitzig kleinen Koffer, setzt einen noch kleineren Hut auf und sagt seinen Freunden Auf Wiedersehen. Das Abenteuer kann beginnen, und zwar mit der U-Bahn in Richtung Flughafen.

Schön spielt das Bilderbuch schon hier mit auffallenden Farbwechseln, mit Licht und Schatten, mit Groß und Klein- Nur wenig lenkt den Blick von der „Hauptperson“, den beleibten Herrn Nashorn, der außerordentlich gut gelungen ist in seiner diversen Kleidung, mal nur mit Badetuch um die Hüften, in Hemd und Krawatte, vielleicht noch eine Weste dazu, die lächerlich kleine aprikosenfarbene Badehose, die Hosenträger. Schon auf der zweiten Seite liebt man ihn, und da hat die Geschichte noch gar nicht richtig begonnen.

Das Flugzeug, das er hinter dem Glas der Wartehalle in der Dunkelheit anrollen sieht, bringt ihn nämlich nach Afrika: „Herr Nashorn schaut sich um. Wie weit die Landschaft ist, und wie schön! Endlich kann der Urlaub beginnen.“ Und das tut er auch: Herr Nashorn faulenzt unter dem (einzigen) Baum, ein paar Vögel, einige Zebras, in der Ferne weidet eine Herde Büffel. Alle Bilder atmen Weite, schön gezeichnet über die Aufschlagseiten, mit nur wenigen Details, die Stille und Weite und Harmonie der Savanne noch betonen. Wunderschön die fast letzte Seite, ein sternenklarer Abend, die Nacht ist sehr dunkel, auf dem großen schwarzen (textlosen) Bild springt den Leser und Betrachter ein Lagerfeuer an, vor dem Herr Nashorn in sich versunken sitzt, nur als vage Silhouette erkennbar, wie er still in den endlosen Himmel schaut. Ein Bild der Ruhe und Gelassenheit, friedlich, heiter, poetisch.

Die wenigen Sätze auf den Seiten sind groß geschrieben, laden auch Erstleser ein, mit diesem stimmungsvollen Bilderbuch einzutauchen in die Schönheit afrikanischer Landschaften und Naturen. [avn]

Michael Engler & Joëlle Tourlonias: Elefantastische Reise – unterwegs nach Indien. Annette Betz 2016 • 36 Seiten • 12,95 • ab 6 • 978-3-219-11673-1

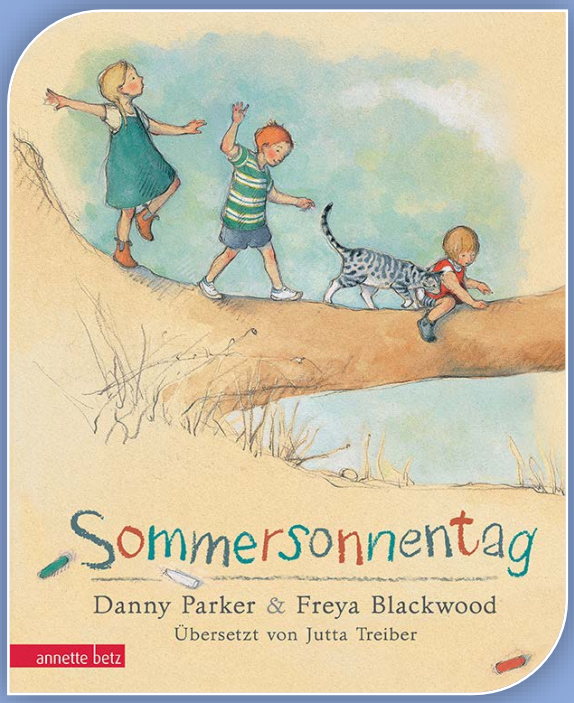
Anton und Luise langweilen sich. Am Vormittag haben sie eine Räuberhöhle in ihrem Zimmer gebaut, am Nachmittag den Wolken am Himmel zugeguckt. Und nun? Es dauert ein bisschen, bis man begreift, dass Timbo, der das Abenteuer dann einleitet und erzählt, ein (Stoff)Elefant ist, aus Indien, und der würde so gern seinen Cousin Jamal besuchen, der ausgerechnet heute eine Geburtstagsparty gibt.

> *Timbo schließt seine Augen, damit er sich besser konzentrieren kann. Dann erzählt er von goldenen Tempeln, die sogar größer sind als Elefanten. Er berichtet von Bergen, die bis in den Himmel reichen und von den Elefanten, die dort hinausklettern, um auf den Wolken spazieren zu gehen. Er schwärmt von den Picknicks, die Elefanten sonntags an endlosen Stränden veranstalten, und von bunt geschmückten Elefanten, auf denen lachende Kinder reiten.*

Aber er erzählt auch vom Gott Ganesha, der aussieht wie ein Elefant, und vieles andere Faszinierende über das fremde Land, von Joëlle Tourlonias in der ihr eigenen Art perfekt in Szene gesetzt. Und Anton und Luise machen sich auf zu der abenteuerlichen, fantastischen, exotischen, lustigen, elefantastischen Fahrt nach Indien, mit dem Ballon und dem Zug, mit dem Auto und dem Boot und zu Fuß. Sie wandern durch den Dschungel, machen ein Picknick mit Schokoladenkeksen und Limonade und lachen und kreischen und prusten und tauchen im See - kurz: Sie tun alles, was Ferien so aufregend schön macht.

Und am Ende? Da sieht man sie in der Badewanne sitzen und Mama schreit ein bisschen auf, weil das Badezimmer so überschwemmt ist.

Ein wunderbares Buch für fantasiereiche Kinder, und zugleich schon für die Jüngsten eine spannende Begegnung mit anderen Kulturen, die neugierig macht auf die Welt und das Leben darin. [avn]



Danny Parker & Freya Blackwood: Sommersonnentag. a.d. austral. Englisch von Jutta Treiber. Annette Betz 2016 • 32 Seiten • 12,95 • ab 3 • 978-3-219-11678-6

Vielleicht das schönste Ferien-Bilderbuch für alle, die zu Hause bleiben, denn Sommersonnentage kann man auch zu Hause erleben; wie schön und unbeschwert sie sein können, zeigt schon das Cover: Tage wie einst bei Astrid Lindgren, perfekt eingefangen in den wunderschönen (vom Stil her unverbrauchten) Zeichnungen und so passenden Texten. Generell bin ich kein großer Freund von gereimten Texten, aber hier kann man sich nicht vorstellen, was besser passen könnte. Die Reime ergeben sich wie von selbst, fallen nicht ins Auge, schon gar, da oftmals nur wenige Worte auf der Seite stehen; der natürliche Rhythmus der Sprache ist nicht gestört, die Reime kommen natürlich daher (großes Lob an die Übersetzerin Jutta Treiber!) und laden die zuhörenden Kinder bald zum Mitsprechen der schlichten, einfach gehaltenen Zeilen ein.

Eine große Aufschlagseite, immer mit den drei Kindern plus Katze, zeigt mit liebevoll ausgewählten und gezeichneten Details, die nie überladen oder ablenkend wirken, eine Szene; für die ersten vier Aufschlagseiten reicht je eine Zeile Text, nie sind es mehr als zwei und manchmal gar keine. Da kann man dann nur das Bild auf sich wirken, das Auge sich ausruhen lassen:

Viel Sonne und etwas zum Knabbern
Ein Plätzchen zum Kritzeln und Plappern
Zwei riesige Schüsseln zum Backen
Und Klebstoff für Dinge, die wackeln.

Ganz bescheidene Dinge sind es, die das Glück der Kinder ausmachen, zeitlos und schön, egal ob innen im eigenen Zimmer oder draußen in der Natur. Da braucht es kein Geld, keinen Aufwand, nur die anderen Kinder, die Freundschaft, das Miteinander, um glücklich zu sein.

Freya Blackwood hat die einzelnen Szenen ebenso zeitlos und schön illustriert, wie es die schlichten Texte vorgeben, mit Bildern, die eine (Kinder)Welt vor 50 Jahren ebenso zeigen könnten wie das heutige Leben, und das gilt Menschen und Gegenstände. Trotz aller fröhlich-

turbulenten Kinderbeschäftigung liegt etwas ungeheuer Friedvolles über Bildern und Texten, vom frühen Morgen bis in den Abend. Alles, was schön ist an einem Sommersonnentag – aber eigentlich im Leben – findet sich hier, in aller Bescheidenheit, im einfachen Einklang mit Natur und Tieren, mit Freunden und Familie.

Auch am Abend kann man das Buch den kleinen Zuhörern gut vorlesen, denn zum Ausklang des Tages liegen sie alle glücklich im Bett.

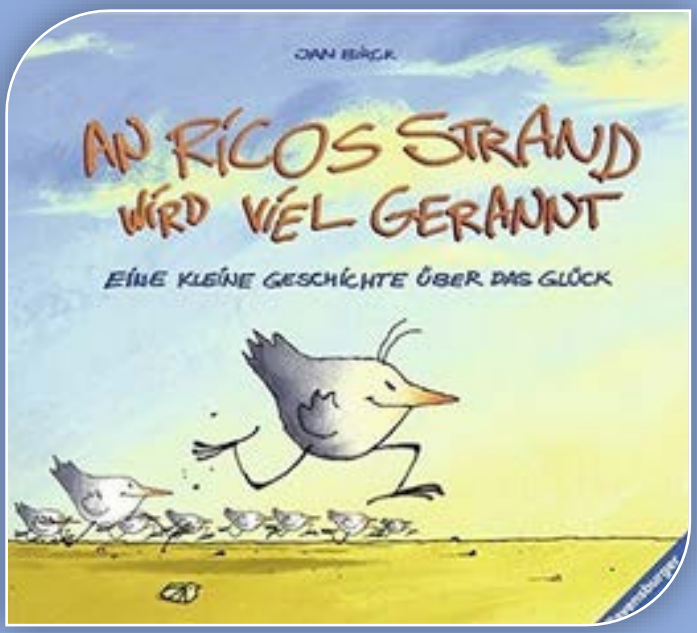
Ein Abend mit Plänen wie Bäume
Und die Nacht voll duftender Träume [avn]

Christian Tielmann & Sabine Kraushaar: Max macht Ferien. Carlsen 2016 • 32 Seiten • 9,99 • ab 3 • 978-3-551-51968-9

Ein Bilderbuch für die Kleinsten, für die dieser Sommer vielleicht der allererste (bewusst erlebte) Urlaub ist. Und deshalb ist dieses nette Bilderbuch besonders gut im Vorfeld einzusetzen, um zu erklären, was da alles an tollen Sachen auf die Familie zukommt.

Max fährt nämlich mit seinen Eltern und seiner Freundin Pauline samt deren Mutter auf den Bauernhof zum Zelten. Aber die Geschichte fängt viel früher an, beim Kofferpacken nämlich, und setzt sich dann fort mit den Vorbereitungen im und am Auto (samt Tanken, Reifendruckmessen, Ölstandkontrolle...), bis die Familie auf der Wiese beim Bauern angekommen ist. Jetzt geht es um den Zeltaufbau, und dann zeigt der Bauer den Kindern die Tiere auf seinem Hof. Aber auch andere Erlebnisse stehen an: Da wird mit dem Boot auf dem nahen See gerudert (und prompt fällt Papa ins Wasser), eine Fahrradtour wird zu etwas ganz Besonderem, und schneller als sie sich versehen, sind die Ferien auch schon vorbei, und nun geht es ans Packen. So voll ist das Auto, dass Max, Pauline und ihre Mutter nicht mehr hineinpassen...

Christian Tielmann erzählt eine fröhliche, unbeschwerte Feriengeschichte ohne größeren Tiefgang, aber recht geeignet, die Lust auf die gemeinsamen Tage zu wecken und zu steigern. Sabine Kraushaar hat die vielen Ereignisse in ganz bunte Bilder umgesetzt, auf denen gerade für die Jüngsten viele Details zu entdecken sind (siehe Cover). So fördert man spielerisch auch gleich noch den Wortschatz. [avn]



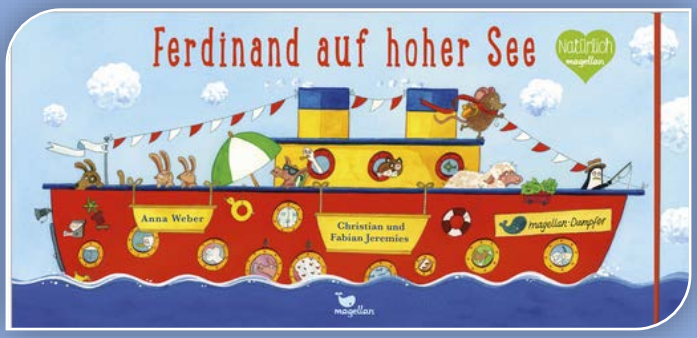
Jan Birck: An Rícos Strand wird viel gerannt. Ravensburger 2016 • 48 Seiten • 14,99 • ab 3 • 978-3-473-44669-8

Er würde so gerne das große Strandrennen gewinnen, der kleine Ríco! Und so sieht man ihn auf jedem Bild, oft nur von einem einzigen Wort als Text begleitet. Und Ríco rennt HIN und HER, RAUF und RUNTER, WEG und WIEDER HER. Er rennt zu jeder Tages- und Nachtzeit, VON SONNENAUFGANG bis zum SONNENUNTERGANG. Und dann ist er schließlich sicher, dass niemand so schnell laufen kann wie er.

Und dann ist der Tag da: Das große Strandrennen beginnt! LOS! Und Ríco rennt und rennt, schneller als jeder andere. Nur den Toni, den kann er nicht einholen! Aber da stolpert Toni, bleibt mit dem Fuß in einem Loch hängen, liegt bewusstlos am Boden, die Beinchen hilflos in die Luft gestreckt. Nun hat Ríco freie Bahn und kann das Strandrennen gewinnen! Gewinnen? Direkt am Ziel angekommen, bleibt er stehen, dreht sich um. Die Meute der anderen walzt heran – und Ríco läuft zurück zu Toni, richtet ihn auf, nimmt ihn auf den Rücken und trägt ihn als Letzter durchs Ziel. Ríco hat verloren. Aber einen Freund gewonnen!

Es sind schlichte Bilder, die auf jeder Aufschlagseite nichts als den menschenleeren Strand darstellen und den Himmel und darunter Ríco, dann auch Toni und schließlich all die anderen, die unbesehen um den Gestürzten nur an sich denken und geradewegs auf das Ziel losrennen.

Eigentlich keine Urlaubsgeschichte, aber doch so schön, dass ich sie gern in das Themenheft aufnehmen wollte. [avn]



Anna Weber & Christian und Fabian Jeremies: Ferdinand auf hoher See. magellan 2016 • 32 Seiten • 12,95 • ab 5 • 978-3-7348-2017-5

Neuerdings sind Bilderbücher oft in ungewöhnlichen Formaten, so auch dieses. Aufgeklappt ergeben sich satte 65 cm, was einerseits für die immer über eine Aufschlagseite gehenden Bilder von Vorteil ist und viel Raum bietet zur zeichnerischen Entfaltung, andererseits muss man mit so einem Bilderbuch am Tisch sitzen. Allein die Größe erfordert ein älteres Kind, das so ein großes Bild optisch zu erfassen vermag, aber dann wird es reich belohnt; ganz sicher haben noch die 7-Jährigen Spaß daran, weil die Illustrationen zwar anschaulich, aber oftmals absurd skurril sind und auch technisches Verständnis voraussetzen, um den Witz der Bilder zu verstehen. Die Bilder sprühen nur so vor aberwitzigen Details, sind ein Feuerwerk der originellen Einfälle.

Dazu wird jeweils auf der linken Seite ein Stückchen der Geschichte erzählt, die nun wiederum für eine eher jüngere Altersgruppe geeignet ist, da sie wenig Inhalte bietet. Wie die Bilder bietet der Text aber aneinandergereihte Turbulenz und Rasanz. Ferdinand, die abenteuerliche Maus, mag große Schiffe, hohe Wellen und ferne Länder. Deshalb beschließt er, eine lange Schiffsreise zu machen und dabei jede Menge Abenteuer zu erleben. Und von jedem Abenteuer will er ein kleines Stück in die leere Flasche stecken, die er extra zu diesem Zweck mitnimmt. Und da sammelt sich ganz schnell etwas an: eine Schraube aus dem Maschinenraum, in dem er versehentlich landet, ein Haizahn, eine Trillerpfeife, ein Eiszapfen aus dem Bart des Walrosses, ein goldener Knopf von der Jacke des Kapitäns und viele, viele andere Sachen. Die Abenteuer, die eigentlich keine sind, sondern darin bestehen, dass Ferdinand sich auf jeder Seite irgendwo anders auf dem Schiff befindet, reihen sich unvermittelt aneinander. Was sie letzten Endes reizvoll macht, ist, dass man sich die Zeit nehmen muss, die unendlich vielen Details auf den Bildern zu entdecken, die Kinder ganz sicher herzlichen lachen machen.

Wie immer hat der magellan Verlag das Buch hervorragend ausgestattet, mit einem roten Gummibändchen dazu, mit dem sich das Buch wie ein Tagebuch schließen lässt (siehe Cover oben), und wie immer ist die Idee der Nachhaltigkeit hier perfekt umgesetzt, mit FSC Papier, Farben auf Pflanzenölbasis, Lacken auf Wasserbasis und lösemittelfreiem Klebstoff.

Eine deutliche Empfehlung! [avn]

Zum Lesen und Hören 9–12

Luca di Fulvio: Die Kinder der verlorenen Bucht. a.d. Italienischen von Katharina Schmidt & Barbara Neeb. Lübbe audio 2016 • 1 CD (ca. 70 min.) • 7,99 • ab 10 • 978-3-7857-5268-5

Lily, Red und Max sind beste Freunde. Ihre Eltern haben in der gleichen Gegend Ferienhäuser und so können die Kinder an jedem Wochenende am Meer spielen. Nur in die verlorene Bucht dürfen sie nicht gehen, das hat man ihnen strengstens verboten. Hier soll schon einmal ein Kind verschwunden sein! Und eine wunderliche alte Frau erzählt den dreien, dass in der Bucht früher das Schloss von Egon Dragon gestanden hat – einem brutalen Kerl, der sich mit den Mächten der Finsternis einließ, um eine Frau gegen ihren Willen an sich zu binden.

Leider weiß man ja, wie Kinder sind: Verbotenes lockt immer umso stärker! Daher schleichen sie sich heimlich in die Bucht. Immerhin konnten sie nicht ahnen, dass man sie dort bereits erwartet, dass sie nur knapp dem Tod entgehen und schließlich den Zugang zur Anderwelt finden, in der noch immer dunkle Mächte herrschen und nur darauf warten, die unschuldigen Seelen der Kinder zu verschlingen.

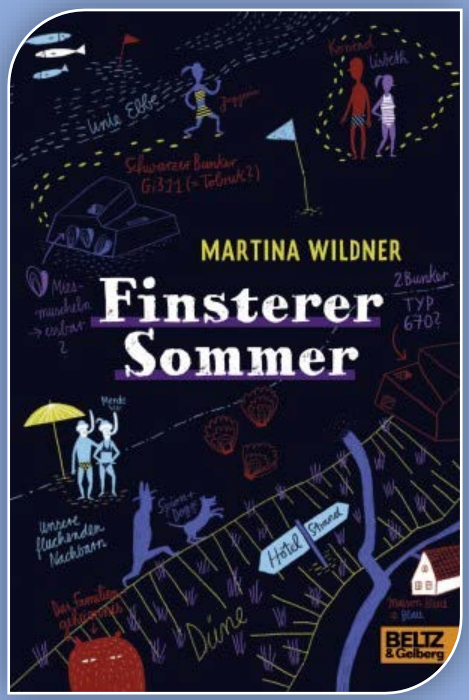
Ich habe das Hören dieser CD leider damit begonnen, dass ich den Klappentext las. Das hätte ich besser nicht getan, denn hier wird viel zu viel verraten. Die Geschehnisse, die dort erwähnt werden, finden teilweise erst im zweiten oder letzten Drittel statt. Bis dahin zieht sich die Geschichte dann natürlich, denn als Hörer wartet man gespannt auf das Angekündigte, das auf sich warten lässt.

Für meinen Geschmack ging am Ende auch alles ein wenig schnell: Man gibt sich zu Beginn viel Mühe, den Schrecken von Egon Dragon vorzubereiten, alte Sagen über ihn zu erzählen und die Kinder in gefährlich Situationen zu bringen. Am Ende löst sich aber alles auf recht banale Weise, während gleichzeitig vieles unklar bleibt.

Die Sprecher sind sehr gut ausgewählt und auch die kurzen Musikstücke, die zu Beginn und zwischendrin gespielt werden, sind modern und ansprechend, mit Schlagzeug und E-Gitarre

gespielt, statt wie so oft mit einem eher altmodischen Akkordeon. An manchen Stellen hätte ich mir einen kurzen Kommentar des Erzählers gewünscht, denn nicht immer kann man die Handlung zweifelsfrei aus den Hintergrundgeräuschen und den Aussagen der Kinder ableiten. Man hört nur etwas brechen oder ein Schmatzen, was genau geschieht, kann man allerdings nur erraten.

Insgesamt ist **Die Kinder der verlorenen Bucht** ein gutes Hörbuch, das an einigen Stellen leichte Schwächen aufweist. Für abenteuerbegeisterte Kinder und Ferien"lektüre" trotzdem zu empfehlen. [rvn]



Martina Wildner: Finsterer Sommer. Beltz & Gelberg 2016 • 237 Seiten • 12,95 • ab 12 • 978-3-407-82098-3

Martina Wildner hat bereits mit ihren beiden Kinderromanen à *Königin des Sprungturms* (Deutscher Jugendliteraturpreis 2014) und à *Das schaurige Haus* (2011), gezeigt, dass sie ungewöhnliche und anspruchsvolle Kinderromane voller spannender Momente schreibt. Auch ihr aktueller Roman **Finsterer Sommer** überzeugt und setzt sich mit der deutschen Geschichte auseinander und zwar so, dass es auch bei Kindern Interesse weckt. Sie schafft geschickt den Spagat zwischen Aufklärung, Wissensvermittlung und Spannung.

Im Mittelpunkt steht der 13-jährige Konrad, dessen Arme und Beine etwas zu lang sind und der am Anfang seiner Pubertät steht. Er ist voller Fantasie, liebt Abenteuergeschichten und beobachtet gerne Menschen. Seine Sommerferien muss er mit seinen Eltern und seiner Cousine Lisbeth, ebenfalls 13 Jahre alt, an der französischen Atlantikküste verbringen. Das ist ungewöhnlich, denn Konrads Mutter liebt das Mittelmeer, die Sonne und die Erholung am Strand. Die Atlantikküste bietet zwar auch Meer und Strand an, aber das Wetter ist unberechenbar und die Stimmung in der Familie angespannt. Das liegt auch daran, dass Lisbeth eine Besserwisserin ist, sich für alles interessiert und auch alles weiß. Da sie ihre Mutter vor einigen Monaten verloren hat, haben sie Konrads Eltern mitgenommen. Doch noch entsteht keine innige Freundschaft zwischen den Kindern. Das ändert sich jedoch nach und nach, denn beide sind von dem Bunker am Strand fasziniert. Lisbeth erzählt, dass er im Zuge des Zweiten Weltkrieges von den Deutschen erbaut wurde. Im Inneren des Bunkers soll es einen Goldschatz

geben, der bislang noch nicht geborgen wurde. Beide Kinder sind fasziniert von der Geschichte, recherchieren und kommen dem Geheimnis des Bunkers immer näher – zumal die Ereignisse im Zweiten Weltkrieg eng mit Konrads und Lisbeths Familie verknüpft sind ...

Es ist immer schwierig mit Kindern über die Ereignisse im 20. Jahrhundert zu sprechen und dennoch muss man es. Man darf das, was zwischen 1933 und 1945 geschehen ist, weder vergessen noch verdrängen. Doch wie soll man es heutigen Kindern vermitteln? Martina Wildner wählt das Genre der abenteuerlichen Feriengeschichte und entfaltet vor diesem Hintergrund die Ereignisse. Konrad, der sich immer wieder Geschichten Agenten ausdenkt, weiß wenig über den Nationalsozialismus, Zwangsarbeiter und die Alliierten. Lisbeth ist dagegen besser informiert und klärt Konrad auf.

Wildner nutzt die Geschichte, um das Abenteuer zu entfalten, ohne jedoch zu verharmlosen. Die deutsche Geschichte dient hier nicht nur als Kulisse, um die schwierigen Familienverhältnisse darzustellen und die Annäherung der beiden Kinder zu erzählen, sondern es geht auch um Verantwortung und dem Umgang mit Geschichte. Die Kinder machen sich auf die Suche und rekonstruieren die Ereignisse um 1944 an der Küste der Normandie. Es geht auch um Verantwortung und um die Frage, wie man sich als mittlerweile vierte Generation der Verantwortung stellt. Konrads Familie findet schließlich eine Lösung, die sicherlich einem Kinderbuch entspricht, dennoch auch zum Nachdenken zwingt.

Finsterer Sommer ist ein mehr als gelungener Kinderroman, der zahlreiche Gesprächsanlässe ermöglicht, sprachlich auf einem hohen Niveau erzählt und zwei gegensätzliche Kinderfiguren entwirft, die am Ende ihr Leben meistern. [jm]

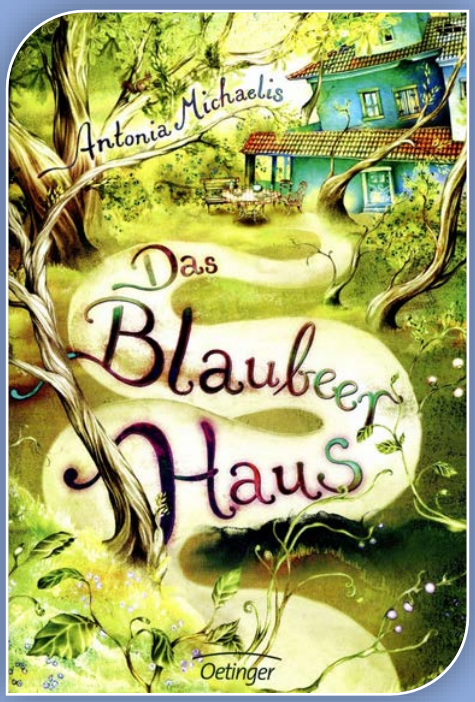
Stephanie Polák: Mein Sommer mit Holly. arsEdition 2016 • 166 Seiten • 9,99 • ab 12 • 978-3-8458-1102-4

„Wie wünschen uns“, sagt Holly, als sie die Sternschnuppe fallen sieht, „wir wünschen uns, dass wir den besten Sommer unseres Lebens hier verbringen.“ Dabei sieht es erst gar nicht danach aus, als Sophie (und nicht Holly, wie es auf dem Cover heißt) wie jedes Jahr drei Wochen ihrer Sommerferien bei ihren Großeltern auf dem Land verbringt. Da ist ins Nachbarhaus gerade die

erfolgreiche Schauspielerin Dana van Norden eingezogen, zusammen mit ihrer Tochter Holly, etwa so alt wie Sophie. Aber kaum hat sie sie kennen gelernt, hält Sophie Holly für zickig, dämlich und arrogant – Welten prallen aufeinander!

Und das ist auch das Thema des ausgesprochen schönen Romans: die ländliche Welt von Sophie und ihren Großeltern, wo man mit der Natur lebt und der Herbstmarkt mit dem Kürbisfest zu den Höhepunkten gehört, und die mondäne Welt der van Nordens, wo Geld und Erfolg zählen und Angestellte, Kleiderkoffer und haufenweise Sonnerbrillen. Unversöhnliche Welten, wie es scheint, und bald beginnt sich Sophie angesichts der Weltgewandtheit von Holly für ihre kleine liebenswerte Welt zu schämen, und dafür schämt sie sich dann noch mal. Keine einfache Situation für das Mädchen, und auch die Großeltern spüren, dass etwas anders ist in diesem Sommer. Wo ist ihre kleine, liebe Sophie? Auf dem Weg, erwachsen zu werden...

Stephanie Polák erzählt ihre schöne Geschichte, die an der Oberfläche hätte bleiben können und doch so tief geht, mit leichter Hand; eine Sommergeschichte, die alles enthält, was die Leserin lesen will, eine Geschichte von Freundschaft und Familie, von Zusammenhalt und inneren Werten, von Einsamkeit und Reichtum, von Annäherung und Einsichten und gegenseitigem Verständnis. Ihr **Sommer mit Holly** ist eine warmherzige und souverän erzählte Familiengeschichte, ein bei allem Unterhaltungswert berührendes Buch über das Größer- und Erwachsenwerden – ein Prozess, bei dem man sich manchmal für das eine der andere entscheiden und etwas aufgeben muss; ein Prozess, der manchmal auch klein bisschen schmerzhaft ist, bis man erkennt, dass man eigentlich auch ganz viel dazugewinnt. [avn]



Antonia Michaelis: Das Blaubeerhaus. Ill. von Claudia Carls. Oetinger 2015 • 352 Seiten • 14,99 • ab 10 • 978-3-7891-4300-7

Imke und Leo, beide 10 Jahre alt, könnten nicht unterschiedlicher sein. Imke ist aus Hamburg, ein Wildfang mit kurzen Haaren und einer Vorliebe für Segelsport, die eher rational und sachlich denkt. Leo hingegen wohnt mit seiner „Ökofamilie“ in Berlin und ist ein verträumter, kreativer und sensibler Junge, der sich weder seiner Gefühle noch seiner langen wilden Locken wegen schämt.

Gegensätze ziehen sich an, könnte man meinen, doch am Anfang ist Imke alles andere als begeistert von der Idee, die Ferien mit ihrem fast unbekannten Cousin in einem alten Haus mitten im Wald zu verbringen, das die Familien von Imke und Leo sowie die exzentrische Tante Fee von einer entfernten Verwandten geerbt haben.

Die Eltern der Kinder haben gemeinsam mit der alleinstehenden Tante beschlossen, dass sie das Haus während der Ferien auf Vordermann bringen wollen, um es schließlich verkaufen zu können – deswegen fahren sie im VW-Bus zusammen mit Leo, Leos Brüdern, dem 15jährigen Luke und dem einjährigen Mattis sowie Imke und ihren Schwestern, den vier- und fünfjährigen Juni und Juli in den Wald – fernab der Zivilisation, wie es scheint, denn schon auf der Hinreise kommt es den Kindern so vor, als führen sie in eine andere Welt. .

Und tatsächlich ereignen sich mysteriöse Dinge im Blaubeerhaus – von Leo wegen der blaue Farbe und den nahen Blaubeerfeldern so getauft. Die kleinen Mädchen, Juni und Juli, behaupten, dass Elfen in dem Haus leben und dafür verantwortlich sind, dass Lebensmittel verschwinden – und schließlich sogar Menschen.

Gleichzeitig stoßen Imke und Leo, die sich nach und nach zusammenraufen, auf ein Geheimnis ganz irdischer Natur: Im Dachboden finden sie das Tagebuch von Lene Franzberger, eben jener Verwandten, der das Haus gehört hat, bevor es in den Besitz der Familien kam. Von diesem Zeitpunkt an werden zwei Geschichten parallel erzählt – die von Leo, Imke und ihren Verwandten und die von Lene, die mit ihren Eltern und mehreren anderen Erwachsenen sowie dem gleichaltrigen Avi im Blaubeerhaus wohnt. Lene beginnt ihr Tagebuch als Zehnjährige im Jahr 1940 und es wird rasch klar, dass es sich bei Avi und den anderen Besuchern im Blaubeerhaus um Juden handelt, die von Lenes Familie versteckt werden.

Leo und Imke verbringen ihre Zeit damit, im Tagebuch zu lesen und zu erkunden, was mit Lene und Avi geschehen ist. Auch dabei scheint ihnen das Haus im Wege zu stehen, denn die späteren Tagebuchbände sind unauffindbar, dabei ist doch ganz klar, dass sie mit ihnen nicht nur das Schicksal der beiden Kinder aus der Vergangenheit herausfinden können, sondern auch den Verbleib des Schatzes, von dem Lene schreibt.

Das Blaubeerhaus vereint viele Elemente eines Abenteuerromans: die Ferien weit weg von zuhause, zusammen mit einer Gruppe von Kindern, eine Fahrt auf einem selbstgebauten Floß, ein Geheimnis aus der Vergangenheit und natürlich die Suche nach einem vergrabenen Schatz. Dazu kommen noch die Elfen und Einhörner, die Juni und Juli angeblich sehen oder zumindest fühlen können, so dass der Roman auch Fantasy-Elemente zu haben scheint.

Zwar sehen die beiden Protagonisten Leo und Imke nichts, was sich nicht auch rational erklären ließe, trotzdem hat Das Blaubeerhaus eine magische, geradezu verwunschene Stimmung, die es teilweise fast märchenhaft wirken lässt. Gerade, dass die fantastischen Elemente nicht

als unbestritten magisch dargestellt werden, macht dabei den Charme der Erzählung aus, denn im Grunde könnte Leos und Imkes Geschichte so auch jedem Leser zustoßen. Im starken Kontrast zu der magischen Verspieltheit des Blaubeerhauses und seiner Umgebung stehen die Tagebucheinträge, die ja mit dem Zeitraum 1940 bis 1945 einen der dunkelsten Aspekte deutscher Geschichte behandeln. Ich war zuerst skeptisch, ob diese Mischung aus magischem Abenteuerroman und Geschichte funktionieren kann, aber tatsächlich gelingt es Michaelis gekonnt, die beiden Handlungsstränge um Leo und Imke sowie Avi und Lene zu verbinden und zu einem zufriedenstellenden – wenn auch nicht ganz realistischem – Ende zu führen.

Dabei lässt Michaelis auch nicht die grausamen Aspekte aus Lenes und Avis von Krieg und Unterdrückung gezeichnetes Leben aus, sondern lässt Leo und Imke – und damit auch den Leser – mitfühlen, wie es den beiden Kindern und ihren Familien im Blaubeerhaus ergangen ist.

Michaelis fantasievolle und spannende Geschichte wird unterstützt durch die detailreichen Illustrationen von Claudia Carls, die einen recht großen Stellenwert einnehmen und von Vignetten bis zu ganzseitigen Illustrationen der Ereignisse reichen. Die in Grautönen gehaltenen Bilder sind, besonders was die Naturdarstellungen angeht, eine Bereicherung für die Geschichte, denn die feinen, geschwungenen Linien tragen zur magischen Stimmung bei.

Als Abenteuerroman mit magischen Elementen eignet sich Das Blaubeerhaus prima zur Ferienlektüre – ob nun am Strand, bei Regen oder gar selbst in einem verwunschenen alten Haus, das zum Träumen einlädt. [bebu]

Anna Herzog: Die Kinder vom Birnbaumhaus. Ill. von Frau Annika. Coppenrath 2016 • 180 Seiten • 9,99 • ab 8 • 978-3-649-66890-9

„Von einsamen Waldwegen und wimmelnden Geburtstagswünschen“ lautet das erste Kapitel in dem Kinderroman **Die Kinder vom Birnbaumhaus**, das nicht nur neugierig macht, sondern bereits die Nähe zur Natur, aber auch zum Spiel mit Worten andeutet. Und tatsächlich ist Anna Herzog ein Kinderroman gelungen, der nicht nur Kindern Freiräume lässt, sondern an Geschichten von Astrid Lindgren anknüpft.

Im Mittelpunkt steht das Mädchen Mieke, das fast 10 Jahre ist, und mit ihrer älteren Schwester Nella, ihrer Mutter und ihrem Vater, der jedoch als Schiffskapitän abwesend ist, mitten in der Natur lebt. Sie steigt als letztes Kind aus dem Schulbus, muss noch einen Waldweg laufen und ist dann in ihrem Zuhause. In unmittelbarer Nachbarschaft steht ein leeres Haus und es ist Miekes sehnlichster Wunsch, dass endlich eine Familie mit Kindern einzieht. Mieke möchte Teil einer Kinderbande sein.

Und dann scheint sich tatsächlich Miekes Wunsch zu erfüllen: Eine Familie zieht ein und doch sind Freundschaften nicht einfach. Mieke muss erleben, wie die neuen Nachbarjungen sie zunächst ignorieren und dann vor allem Leon immer wieder für Unruhe sorgt.

Die Kinder vom Birnbaumhaus ist ein Kinderroman, in dem sich die Autorin behutsam schwierigen Themen nähert. Leon, das wird schnell klar, ist ein guter Tennisspieler, seine ehrgeizigen Eltern möchten einen Sportler aus ihm machen und Leon reagiert mit Boshaftigkeit. Er ärgert die Kinder in der Klasse und zerstört Miekes Baumhaus. Erst nach und nach begreift Mieke, was hinter seinem Verhalten steckt. Aber auch Miekes Schwester hat Kummer, denn sie ist in einen Jungen verliebt. Doch dieser ist homosexuell. Diese Probleme tauchen auf, Mieke realisiert diese und versucht zu helfen. Der Kinderroman entwirft so nicht eine Kinderidylle, sondern zeigt Schwierigkeiten, ohne die Leser*innen zu überfordern. Hier liegen die Stärken des Romans. Aber auch sprachlich überzeugt er, denn Herzog spielt mit Sprache, erfindet neue Wörter und sensibilisiert so ihre Leser*innen für die Schönheit der Natur. Mieke liebt ihr Zuhause, denn sie mag den verwilderten Garten ihrer Mutter, der fast immer duftet. Solche liebevollen und auch genauen Beschreibungen wecken die Lust, sich in der Natur zu bewegen. Sie können aber auch für ein besseres Naturbewusstsein sensibilisieren und Kindern die Schönheit der Natur zeigen. Auch so lässt sich Umweltschutz realisieren. Schließlich schützt man das, was man als schützenswert erachtet.

Anna Herzog zeigt mit Mieke ein Mädchen, deren Leben nicht organisiert ist. Ihre Mutter lässt ihr Freiräume und vertraut ihrer Tochter. Damit steht Mieke in der Tradition der Mädchenfiguren, die an Lisa aus Bullerbü erinnern.

Insgesamt ist **Die Kinder vom Birnbaumhaus** ein schöner Kinderroman, den man vor allem im Sommer genießen sollte. [jm]

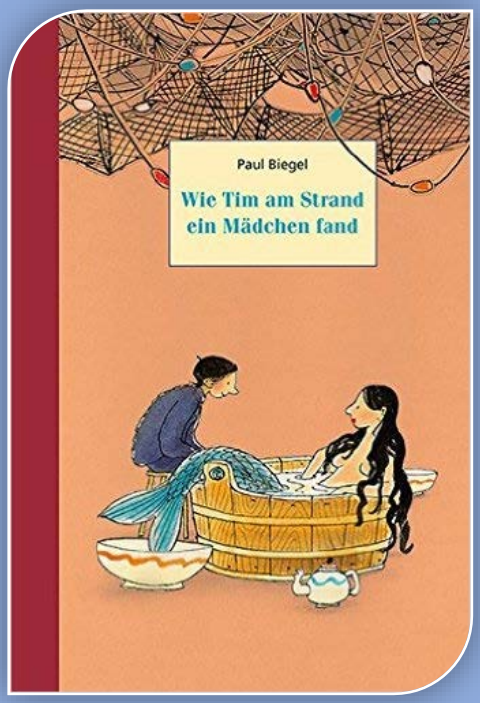
Christian Tielmann: Sommer, Sonne, Sonnenschwein. Ill. von Astrid Henn. Carlsen 2016 • 171 Seiten • 5,99 • ab 10 • 978-3-551-31526-7

„10 coole Geschichten für heiße Tage“ ist der Untertitel, und damit ist das Buch eigentlich schon beschrieben und man müsste richtig ins Detail gehen, um die Vielfalt der amüsanten Geschichten angemessen zu würdigen. Und das Ganze gibt es auch noch zum Taschengeldpreis.

Es ist eine breit gestreute, gelungene Mischung, die Christian Tielmann hier bietet, und so eignet sich das Buch für eine ebenso breite gruppe für Leser ab 10, und auch ich als Erwachsene habe mich bei mancher Geschichte richtig amüsiert. Eine Mischung aus Abenteuer- und Fantasygeschichten, zum Beispiel die Geschichte von Dieter, dem Wohnmobil, das partout nicht dahin in Urlaub fahren will, wohin sein Fahrer will, oder die Geschichte vom Wichtelsommer im Nordpolarmeer, oder die Geschichte, wo zwei verfeindete Jungs in einem gefährlichen Abenteuer (fast) zu Freunden werden, oder die Geschichte vom blassen Nachtschwimmer, der ein Vampir ist, oder die Geschichte von Rosmarin, die kein Hausschwein, sondern ein Sonnenschwein ist.

Manche Geschichten sind von Thema und auch Erzählweise her eher für Elf- oder Zwölfjährige interessant, und es kommt insgesamt sehr auf die Lesevorlieben des einzelnen Lesers an. 10 Geschichten auf 170 Seiten, das macht eine akzeptable Länge auch für die, die zu lange und vielleicht etwas überdrüssig an einem Buch lesen, und gerade im Urlaub hat man ja bekanntlich so viel andres vor...

10 Mal spannende, witzige und fast immer irgendwie schräge Unterhaltung, eine richtig schöne Ferienlektüre, die genug Überraschungen bereithält. [avn]



Paul Biegel: Wie Tim am Strand ein Mädchen fand. Ill. von Annemarie van Haeringen, a.d. Niederländischen von Ita Maria Berger. Urachhaus 2015 • 157 Seiten • 15,90 • ab 8 • 978-3-8251-7949-6

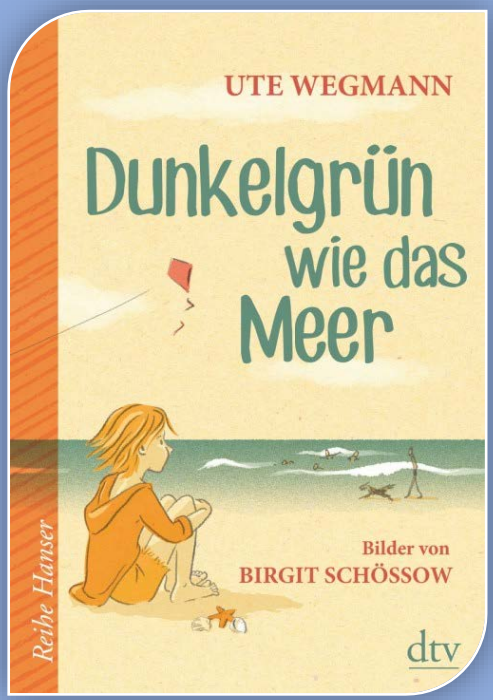
Tim findet am Strand nicht nur ein Mädchen, sondern auch eine Meerjungfrau, eine Galionsfigur, ein Goldschatz und manches mehr, aber vor allem ein Fernrohr mit dem man in die Vergangenheit gucken kann – und auch in die Zukunft, wie Tim bald herausfindet; man muss nur das Fernrohr umdrehen. Tim ist die meiste Zeit allein zu Haus, seine ganze Familie – Vater, Mutter, zwei Brüder und zwei Schwestern – sind auf See. Tim ist mit seinen 12 Jahren eigentlich auch schon so weit und alle wollen ihn überreden, doch wenigstens einmal mitzufahren. „Fahr doch mal einen Tag lang mit, nach Australien oder so." Aber Tim will partout nicht. „Es schaukelt so", sagt er.

Wenn man alt genug ist, zur See zu fahren, dann ist man auch alt genug, für sich selber zu sorgen und allein zu Hause zu bleiben. Tim soll das Haus schön sauber halten und kann ansonsten weiterhin Strandgut sammeln, denn das ist seine Leidenschaft. Aber Tim ist gar nicht so alleine, sondern er bekommt Besuch von einem schrecklichen Onkel, der doch tatsächlich Pirat ist (mit Holzbein!), Tim herumkommandiert und sogar so etwas wie Menschenhandel betreibt und drei bretonische Küchenmägde verkauft – die Tim wieder auslösen kann. Tim muss der Seejungfrau helfen, die von den anderen Seejungfrauen aus dem Wasser gejagt wurde, weil sie nicht mehr mitmachen wollte, mit dem ganzen Zauber, der die Seeleute dazu bringt, ins Meer zu springen. Er bekommt es mit der schrecklichen Gouvernante Priscilla zu tun, die auf ihn aufpassen, ihn erziehen und unterrichten soll. Am Ende erweist sie sich tatsächlich als sehr schlau und mit ihrer Hilfe kann er Seeräuber übertricksen und einen großen Schatz gewinnen. Ja, und dann findet er das Mädchen, das er vor dem Ertrinken errettet, „zum Dank" aber viel Ärger mit ihr bekommt, bis zum guten Schluss, beider Väter – beides gestandene Kapitäne – gerade noch rechtzeitig erscheinen, um ihre Kinder aus größter Verlegenheit zu helfen.

Das sind – grob wiedergegeben – die vier Episoden, aus denen das Buch besteht. Sie sind alle in sich abgeschlossen und können wunderbar vorgelesen werden, ohne dass man an spannendster Stelle unterbrechen muss.

Das Buch ist nicht neu, sondern in den Niederlanden bereits 1991 erschienen, da war Paul Biegel bereits ein älterer Herr, der dann 2006 im Alter von 81 Jahren gestorben ist. Er war ein wunderbarer Erzähler, auf den noch das altmodische Wort „fabulieren“ passt. Er erzählt mit viel Witz und er spielt dabei mit allen gängigen Klischees, ob es dabei um Piraten, um Waisenhäuser oder Gefängnisse geht. Schrecklich und gefährlich, aber doch so erzählt, dass auch schon 8jährige Leser das Augenzwinkern spüren. „Seemannsgarn“ kann man das auch nennen, sehr fein gesponnen.

Es macht Spaß, die Abenteuer von Tim, der einfach ein netter Kerl und zudem ziemlich mutig ist (aber auch wieder nicht zu mutig), mitzuerleben. Zudem ist das Buch liebevoll und reich illustriert und überhaupt schön aufgemacht. Ein Lesevergnügen, für das man nie zu alt wird und unter niemandes Würde ist, also für die ganze Familie. Es macht mehr Lust auf Bücher von Paul Biegel, von denen neun Titel beim Verlag Urachhaus in so schöner Aufmachung erschienen sind. Alles eigentlich Klassiker, dafür aber hierzulande ziemlich unbekannt. Dies hier ist also fast so etwas wie ein Geheimtipp! [js]



Ute Wegmann: Dunkelgrün wie das Meer. Ill. von Birgit Schössow. dtv (Reihe Hanser) 2016 • 78 Seiten • 12,95 • ab 9 • 978-3-423-64020-6

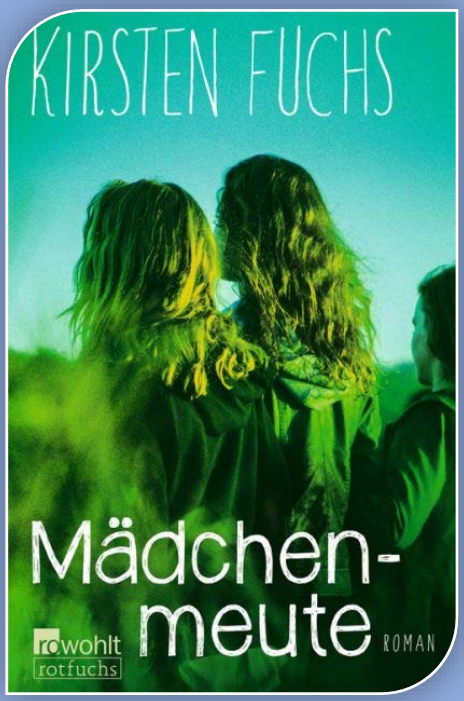
„Koffer eins. Koffer zwei. Koffer drei. Luftmatratze, Flossen, Gummiboot. Bettzeug, Proviant, Bücher und Spiele“ – eindeutig: Der Sommer rückt unaufhaltsam näher, und dann ist er da. Linn sitzt im Auto und wartet auf die Abfahrt, während ihr Vater telefoniert und ihre Mutter die Lippen aufeinanderpresst. „Lieber Gott, mach uns schöne Ferien! Plötzlich war es kalt im Auto.“ Und es wird eine Autofahrt, wie sie jeder wohl kennt: „In unserem Auto hatte sich eine dichte Nebelwand zwischen die Vordersitze geschoben. Meine Eltern saßen in ihren Zornkabinen, mit langen Gesichtern und einem Schweigen von der Größe eines Containerschiffes.“

In einer ungewöhnlich bildreichen, metaphorischen Sprache, die Kinder herausfordert, erzählt Ute Wegmann von Ferien im Schiffshaus am Meer, eine ruhige Geschichte, die trotz der bald aufkommenden Spannung fast poetisch wirkt, weil sie ohne *action* auskommt. Eine stille Geschichte also, in der die neunjährige Linn alles mit sich allein ausmacht: den Streit der Eltern (der Vater kehrt noch am selben Abend in die Firma zurück) und den Verlust ihrer Freundin. Dabei hatte sie sich so auf Smilla gefreut, die sie jedes Jahr am Strand getroffen hat. Doch diesmal ist Smilla, die Ältere, nicht allein, sondern in Begleitung eines anderen Mädchens, und die beiden nehmen Linn kaum zur Kenntnis, scheinen sie auszulachen. „Smillas Worte stachen in mein Herz. Sie steckten in meiner Haut wie Stachel.“ Als ein Mann sie dann ungerechterweise anschnauzt, ist es zu viel. „Leere in meinem Herzen. Leere in meinem Bauch. Leere in meinen Beinen. Leere in meinem Kopf. Ich konnte nicht weinen, der See in mir war leer.“ Linn läuft und läuft, während ein gefährliches Gewitter heranzieht; der Sturm fegt über den Strand, der Regen schlägt gegen das Holz, Blitze zerreißen den Himmel. Und das Mädchen ist allein mit seinen Ängsten und Nöten.

Birgit Schössow hat das dramatische Geschehen, aber auch die hochschlagenden, erdrückenden Emotionen wunderbar in Bildern eingefangen; vor allem der Farbwechsel von einem satten Orange in ein bedrohliches Dunkelgrün weist dem jungen Leser den Weg zum Verständnis.

Ein ungemein einfühlsames Buch, in eine Sommerferiensituation gebannt, das Ängste und Sorgen von Kindern überzeugend aufgreift und vor allem von Erwachsenen gelesen werden sollte – damit sie sich erinnern, wie es war Kind zu sein, und daess es eines Erwachsenen bedarf. um die Welt wieder ins rechte Lot zu bringen. [avn]

Zum Lesen und Hören 13–16



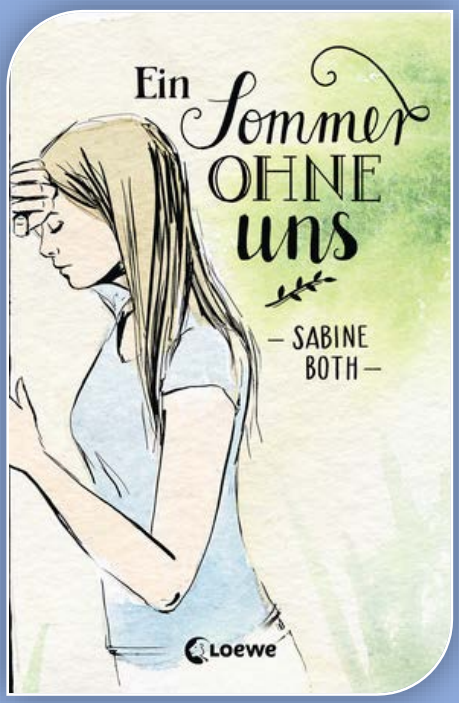
Kirsten Fuchs: Mädchenmeute. Rowohlt 2016 • 464 S. • 9,99 • ab 14 • 978-3-499-21758-6

Zuerst ist Charlotte alles andere als begeistert davon, zwei Wochen in einem Camp für „wilde Mädchen“ zu verbringen. Doch stattdessen zu ihrer Großmutter zu fahren, erscheint ihr noch weniger verlockend, und so findet sie sich wenige Zeit später in einem klapprigen alten Bus wieder, zusammen mit sieben anderen Mädchen, auf dem Weg nach Irgendwo im Nirgendwo. Doch das Camp erweist sich als eine totale Katastrophe und nach nur einem Tag und einer Reihe unheimlicher Vorkommnisse packen die Mädchen ihre Sachen und hauen ab. Sie machen sich auf den Weg ins Erzgebirge, Anuschkas Heimat, um dort den Rest ihres Aufenthalts zu verbringen. Sie ahnen dabei noch nicht, dass sie damit einen großen Wirbel auslösen und gleichzeitig das größte Abenteuer ihrer Jugend erleben werden. Neben den alltäglichen Schwierigkeiten die es zu bewältigen gibt, besteht die größte Herausforderung darin, aus einem Haufen unterschiedlicher Charaktere eine fest zusammenhaltende Gruppe zu bilden.

Zuerst muss gesagt werden, dass „Mädchenmeute“ kein Buch ausschließlich für Mädchen ist. „Mädchenmeute“ ist ein Abenteuerbuch durch und durch, dabei allerdings kein verklärt romantisches Abenteuerbuch, sondern eines, welches niemals den Bezug zur Realität verliert oder zu der heutigen Zeit. Dabei ist die Geschichte aufgebaut auf der Suche nach der vollkommenen Freiheit, wie sie der Menschheit von Beginn an inne ist und daher für jeden nachvollziehbar sein sollte. Wer hat nicht schon einmal darüber nachgedacht, seine Sachen zu packen und einfach mal abzuhauen? Diese Mädchen tun es, ohne sich anfangs um die logistischen Anforderungen oder die Konsequenzen Gedanken zu machen. Und sie kommen damit erstaunlich weit. Doch die Mädchen sind auch sehr unterschiedlich. Es gibt viele Diskussionen und während die einen lernen müssen, dass in einer Gruppe das Wohl aller Vorrang hat über das Wohl einzelner, müssen andere lernen, sich neben sich selbst nun auch um andere zu kümmern.

Die Interaktionen zwischen den Mädchen sind dabei das Herzstück der Geschichte und es ist unheimlich interessant mitzuverfolgen, wie aus einer Reihe von Individuen langsam eine funktionierte, kleine Gesellschaft zusammenwächst, während die Mädchen selbst durch die Zeit im Wald selbstständiger und erwachsener werden. Auch die „alltäglichen“ Probleme, wie zum Beispiel das Beschaffen von Essen, Hygiene oder Krankheit, werden ausführlich beschrieben und man kann diese Mädchen für ihren Mut, ihr Durchhaltevermögen und ganz allgemein ihre „Toughness“ nur bewundern. Gleichzeitig werden die einzelnen Personen näher beleuchtet und man erfährt ihre Geschichten, die einige von ihnen anschließend in einem anderen Licht stehen lassen. Doch trotz aller Unabhängigkeit können sich die Mädchen nicht vollständig von der Zivilisation abschotten, und langsam dringt die „Außenwelt“ in ihr Versteck im Wald. Doch damit ist die Geschichte noch lange nicht zu Ende: Es warten neue Charaktere, welche die Dynamik der Gemeinschaft verändern werden, ein ungelöster Kriminalfall und nicht zuletzt ihr eigene jüngste Vergangenheit auf sie, denn ihr Verschwinden aus dem Camp ist plötzlich Thema in der ganzen Nation.

Es ist wirklich erstaunlich, wie die Autorin es geschafft hat, so viel in ihrer Geschichte unterzubringen, ohne dass diese überladen wirkt. „Mädchenmeute“ ist ein rundum gelungenes, spannendes, mit einer ungewöhnlich bildhaften Sprache ausgestattetes Buch, welches ich jedem nur weiterempfehlen kann. [rb]



Sabine Both: Ein Sommer ohne uns. Loewe 2016 • 240 S. • 12,95 • ab 15 • 978-3-7855-8222-0

Verena und Tom kennen sich seit Jahren. Sie sind Nachbarn, haben als Kinder miteinander gespielt, sich als Dreizehnjährige ineinander verliebt und seitdem sind sie zusammen. Sie planen ihre Zukunft nach dem Abitur, möchten in Marburg studieren, später heiraten und eine Familie gründen. Beide wissen, dass sie füreinander bestimmt sind. Doch dann setzen Zweifel ein, die von der Umwelt gesät werden.

Abwechselnd wird aus Toms und Verenas Sicht erzählt. Beide werden immer wieder mit der Frage konfrontiert, ob sie nicht auch andere Menschen küssen oder berühren möchten. Zu Beginn verneinen beide dies, doch nach und nach bestimmt diese Frage ihr Denken. Nach dem bestandenen Abitur beschließen sie eine Auszeit. Sie bleiben ein Paar, führen jedoch eine offene

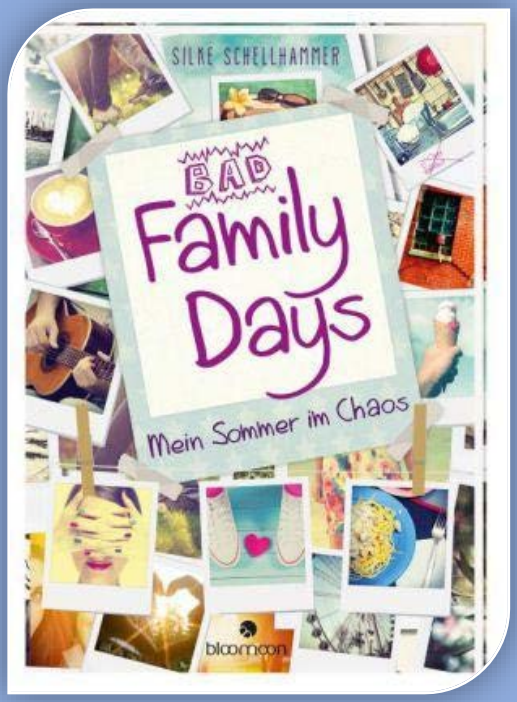
Beziehung und dürfen sich mit anderen Menschen treffen. Nach dem Sommer setzen sie die Beziehung fort, ohne sich ihre Erlebnisse zu erzählen. Theoretisch hört sich alles gut an. Sie erzählen niemanden etwas, aber verbringen weniger Zeit miteinander. Verena trifft sich mit einem Sänger, Tom ist von Isabelle, der neuen Freundin von Rollo, Verenas Bruder, begeistert. Ist eine offene Beziehung möglich? Diese Frage quält Tom und Verena und belastet ihre Beziehung. Hinzu kommt, dass auch ihre Eltern Probleme haben und am Ende des Sommers ist nichts mehr so wie es war ...

Ein Sommer ohne uns ist zunächst eine Liebesgeschichte mit sympathischen Figuren. Es ist aber auch eine Geschichte über das Erwachsenenwerden und diese seltsame Zeit nach dem Abitur, in der man einerseits erwachsen, andererseits auch frei ist. Man kann sich entfalten, genießt noch den Schutz des Elternhauses und hat keine Verpflichtungen mehr. Auch Tom und Verena genießen die Zeit, verbringen sie mit Freunden und Freundinnen, lernen neue Menschen kennen und planen ihre Zukunft.

Die Jugendlichen wünschen sich trotz der Freiheit, die sie genießen, Halt und Sicherheit. Sie suchen feste Beziehungen, wünschen sich in der Zukunft ein Zuhause und eine Familie. Ihnen geht es nicht um individuelle oder berufliche Erfüllung, sondern vielmehr um Sicherheit in einer Beziehung. Das überrascht. Zumal Verena und Tom beobachten müssen, wie ihre Familien auseinanderbrechen und die Eltern unzufrieden sind. Aber ihnen ist klar, dass sie es besser machen werden. Der Wunsch der Jugendlichen, der an mehreren Stellen geäußert wird, entspricht möglicherweise auch dem Zeitgeist. In einer unsicheren Welt wünscht man sich zumindest Sicherheit und Geborgenheit im Mikrokosmos Familie.

In **Ein Sommer ohne uns** werden viele Fragen aufgeworfen, die sicherlich Jugendliche beschäftigen und zugleich auch einen Blick auf heutige Jugendliche geben.

Sabine Both, die bereits unter dem Pseudonym Franziska Moll mit **Was ich dich träumen lasse** und **Egal wohin**, zwei lesenswerte Romane geschrieben hat, ist auch mit **Ein Sommer ohne uns** ein mehr als lesenswerter Roman gelungen. [jm]



Silke Schellhammer: Bad Family Days. bloomoon 2016 • 204 S. • 12,99 • ab 13 • 978-3-8458-1312-7

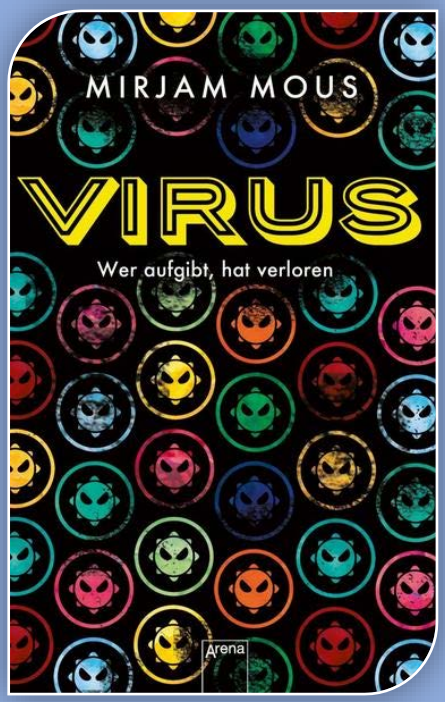
Sie hat es nicht leicht, und nicht nur wegen ihres ungewöhnlichen Namens: Penelope, 14, einziges Kind einer erfolgreichen Archäologen-Ehepaares. Diesmal gehen die Eltern wirklich zu weit, findet Penelope. Zwei Jahre wollen sie ihren beruflichen Traum verwirklichen und ein Forschungsprojekt im fernen Ausland durchführen, zwei Jahre, in denen sie die Tochter nicht etwa mitnehmen, sondern sie schlicht und einfach in der weit entfernt lebenden Familie des Onkelns einquartieren, die Penelope so gut wie gar nicht kennt. Und was für eine Familie, das reinste Patchwork, und jedes Teil davon unmöglicher als das andere. Gut, dass Penelope ihren besten Freundinnen wenigstens auf Facebook nahe sein und ihnen ausgiebig von ihrem schweren Schicksal berichten kann. Aber hallo? Interessiert das vielleicht wen? Offenbar nicht! Und so tut sich Penelope ganz schrecklich leid: ohne Eltern, ohne Freundinnen, dafür mit einer Familie ohne Angestellte gestraft, in der man von ihr auch noch erwartet, dass sie sich anpasst und sogar mal den Tisch deckt und die Spülmaschine ausräumt!

Ein hektisches, chaotisches Familienleben beginnt, und entsprechend „toll“ gestaltet sich ihr Einstieg. Sie macht so ziemlich alle falsch, was sie falsch machen kann, und der grummelige Onkel lässt sie fühlen, was er von ihr hält. Die anderen Kinder und Stiefkinder sind eine bunte Horde von Alter, Geschlecht und Wessen her, niemand, mit dem sie näher bekannt sein möchte. Gottseidank gibt es bald Spike, einen Chat-Kontakt, der sie ganz offensichtlich versteht und dem gegenüber sie sich mehr und mehr öffnet.

Der Leser liest diese Chats, die man fast durchgehend „Schlagabtausch“ nennen möchte, Dispute der beiden, Meinungsverschiedenheiten, Kontroversen, und doch nähern sie sich mehr und mehr an, spröde, ironisch, witzig. Aber wer ist Spike? Durch einen Zufalls kommt Penelope ein Verdacht, der sich mehr und mehr zu betätigen scheint und der letztlich ihr Leben gewaltig umkrempelt...

Bad Family Days ist ein unterhaltsamer, rasant geschriebener Roman, hinter dessen heiterer Oberfläche sich sehr geschickt tiefer gehende Anliegen verbergen – zum Beispiel, wie man

seinen Weg geht und dabei herausfindet, was das Leben wirklich ausmacht. Eine Geschichte rund um Freundschaft, Familie, Selbstfindung und Erwachsenenwerden. [avn]



Mirjam Mous: Virus – Wer aufgibt, hat verloren. a.d. Niederländischen von Verena Kiefer. Arena 2016 • 279 Seiten • 12,99 • ab 14 • 978-3-401-60217-2

Ein schöner Sommerurlaub in Spanien verwandelt sich schnell in einen Alptraum, als die beiden Cousins Kris und Hopper in den Bergen in ein Unwetter geraten und jemanden überfahren. Sie begehen Fahrerflucht, kommen jedoch von der nassen Straße ab und landen im Graben. Zu Fuß setzen sie ihren Weg fort und landen im verschlafenen Örtchen Odrín. Kris‘ Tourette-Syndrom führt bald zu einer unfreiwilligen Bekanntschaft mit der Dorfschönheit Ana, auf die auch Hopper schnell ein Auge wirft. Während Ana sich sofort Kris’ annimmt, begegnen die anderen Dorfbewohner den beiden Jungs eher mit Zurückhaltung oder sogar Feindseligkeit. Den Horrorunfall noch frisch im Gedächtnis, wollen die beiden eigentlich so schnell wie möglich aus Odrín verschwinden bevor jemand sie als Unfallfahrer entlarvt. Doch dann bricht ein mysteriöses Virus im Dorf aus und ein Verlassen wird unmöglich. Während Kris und Hopper versuchen ihr Geheimnis zu wahren, erkranken immer mehr Dorfbewohner. Doch die ansässige Ärztin macht den Anschein, als hätte sie ebenfalls ein Geheimnis zu verbergen...

Die beiden Niederländer Kris und Hopper sind nicht nur Cousins, sondern auch Freunde seit Kindertagen, und wollen einen schönen Sommerurlaub in Spanien erleben. Doch die Freude verkehrt sich bald ins Gegenteil, als sie während eines Unwetters jemanden überfahren und Fahrerflucht begehen. Wie es das Schicksal so will, landen sie dann auch in Odrín, jenem Ort in dem sich das Unfallopfer vor seinem Tod aufhielt. Die Leiche wird bald gefunden und in den Ort gebracht, während die Jungs durch Kris‘ Tourette mehrmals fast auffliegen. Sie würden diesem abgeschiedenen Bergdorf lieber früher als später den Rücken zukehren, doch nach einem Virusausbruch wird der Ort abgeriegelt und auf einmal finden sich die beiden im Zentrum der Ereignisse wieder. Sie werden hineingezogen in eine abenteuerliche und gefährliche

Mischung aus Politik, Drogenhandel, illegalen pharmazeutischen Experimenten und tief verwurzeltem Aberglauben. Die Spannung wird im Verlauf der Geschichte kontinuierlich aufgebaut, findet dann jedoch ein ziemlich plötzliches und somit auch enttäuschendes Ende.

Auch die Charaktere sind eher klischeehaft; es gibt den undurchsichtigen Kneipenbesitzer, den korrupten Polizisten, die Ärztin die über Leichen geht, die Dorfschönheit der niemand widerstehen kann (nebst eifersüchtigem Exfreund), die abergläubische „Kräuterhexe“ und den verrückten Aussiedler der am Waldrand lebt und den sogar die Dorfbewohner meiden. Das absolute Highlight ist eindeutig Kris, der Protagonist mit Tourette-Syndrom. Auf der einen Seite sorgt Tourette (welches einer dritten Hauptperson gleichkommt) immer wieder für unfreiwillig komische Situationen. Auf der anderen Seite weiß die Autorin eindringlich zu schildern wie es sich anfühlen muss in einem Körper zu wohnen, dessen Laute oder körperliche Reaktionen man nicht kontrollieren kann.

Auch wenn die Geschichte an sich nichts Außergewöhnliches bereithält, diese Einblicke in eine mit Tourette lebende Persönlichkeit sind es, die das Buch lesenswert machen. Schade jedoch, dass die Klischees auch vor der Beziehung zwischen Kris und Hopper nicht Halt machen. Hopper ist derjenige, der seinen kleinen Cousin immer vor allem beschützt und nicht zulässt, dass andere aufgrund seines Syndroms über ihn lachen – bis das nächste hübsche Mädchen vorbeiläuft und dann auch noch mehr Interesse an Kris als an Hopper zeigt. Abgesehen davon ist „Virus – Wer aufgibt, hat verloren“ eine kurzweilige, spannende Sommerlektüre, die durch den Protagonisten besondere Erwähnung finden sollte. [rb]

Lisa Glass: Blue. Kann eine Sommerliebe dein Leben verändern? a.d. Englischen von Sabine Tandetzke. Ravensburger 2016 • 407 Seiten • 9,99 • ab 14 • 978-3-473-58486-4

Eine wunderbare Sommerlektüre, die man am allerbesten „wellenumtost“ genießt. Schon das Cover verrät, worum es geht: Surfen ist angesagt und dazu die Frage nach der Sommerliebe, ob sie ein Leben vielleicht verändern kann.

Es ist Sommer und Iris nimmt mit ihrer Freundin an einem Yogakurs teil; nicht an einem mit aufgestylten „Latte-macchiato-

Müttern“, sondern an einem mit mindestens einem Dutzend „richtig heiße Typen“. Und der heißeste von ihnen hat seine Matte direkt neben ihrer aufgerollt. Iris ist unsicher, fühlt sich minderwertig, unterlegen, unattraktiv. Aber es ist nicht das letzte Mal, dass sie ihn trifft, denn der sonnengebräunte Junge taucht nun regelmäßig am Strand von Cornwall auf – und surft so, dass einem der Atem wegbleibt. Und dazu scheint er ein tiefgehendes Interesse an Iris zu haben. Und Iris? Die ist gerade erst über ihren untreuen Freund Daniel hinweg und kann plötzlich an nichts anderes mehr denken als an Zeke, den „lächelnden Sonnyboy“, wie ihn der Covertext so oberflächlich beschreibt.

Zu oberflächlich, denn Zeke ist durchaus ein imposanter junger Mann, dem der Sinn nicht danach steht, mit Mädchen anzubandeln. Aber an Iris nähert er sich an, sanft, beharrlich, ernsthaft. Und je besser sie sich kennen lernen, desto mehr tanzen Iris’ Gefühle Achterbahn, und sie kommt Zeke immer näher – und auch der Wahrheit über seine Vergangenheit. Da ahnt sie noch nicht, dass die Begegnung mit ihm ihrem Leben eine ganz andere Richtung geben wird...

Es ist ein schön zu lesender Roman, der überzeugend die Gefühlswelt der Mädchen darzustellen weiß und eine Beziehung thematisiert, die sich deutlich abhebt von oberflächlichem Flirt. Trotzdem erfordert die Geschichte manchmal etwas Geduld, und nicht jede(r) wird ihr folgen wollen. Und das liegt an dem zweiten großen Thema der Geschichte – oder ist es das erste? – Surfen. Seiten und Seiten beschreiben die magische Faszination des Sports, die Emotionen der Sportler, die Gedanken, die Ängste, den Mut, sich den immer wieder neuen Herausforderungen zu stellen. Gewiss, es ist auch für den Leser faszinierend, aber wenn man die Begeisterung für den Sport nicht teilt, sind so manche Passagen langatmig und können nur mit dem Verstand angegangen werden, wo eigentlich das Herz brennen sollte; dazu tragen auch die vielen Fachbegriffe bei, mit denen man als Nicht-Surfer kämpfen muss

Aber durchweg ist die Geschichte von Iris und Zeke erfrischend unterhaltsam geschrieben, mit spritzigem Witz und voller unverbrauchter Ideen. Durch das Geheimnis, das Zeke ganz offenbar mit sich herumträgt, bekommt die Erzählung genau den richtigen Schuss an spannendem Abenteuer. Wer bis zum Ende durchhält – und das ist eigentlich keine Frage, weil man ja unbedingt wissen will, wie es weiter- und ausgeht – wir reich belohnt mit einer manchmal ungemein bildhaften Sprache, die vor dem geistigen Auge Bilder heraufbeschwört, wie sie die Realität kaum zu bieten vermag.

Lisa Glass verbindet die eher leichte Geschichte einer Sommerliebe mit einer tiefer gehenden Geschichte rund um das Erwachsenwerden und zeichnet so überzeugend das Bild eines mutigen jungen Mädchens auf dem Weg ins Leben. Gut gemacht! [avn]

Erwachsene

Karen Bojsen: Im Herzen das Meer. Diana 2016 • 383 Seiten • 9,99 • 978-3-453-35903-1

Der Titel ist deutlich kitschiger als das Buch, und deshalb wird vielleicht so mancher gar nicht nach greifen, der es eigentlich gern lesen würde, wenn er denn wüsste...

Es ist nämlich nur sehr bedingt eine Liebesgeschichte, auch wenn sie natürlich als erzählerischer Rahmen zugrunde liegt; aber auch die ist eher ungewöhnlich. Es ist die Geschichte der Lumme Hansen, die in Amerika verheiratet ist und dort einen heranwachsenden Sohn hat. Beide, Mann und Sohn, verlässt sie vorübergehend, um auf einer kleinen Insel in der Nordsee ein Jahr zu arbeiten, in ihrem eigentlichen Beruf einer Meeresbiologin im Inselaquarium, und nicht aushilfsweise als „Pinguinfüttererin“ wie in Amerika. Hier, auf der Insel (in der man unschwer Helgoland erkennt) hat sie Zeit zum Nachdenken, Zum Nachdenken über ihren Mann, mit dem sie eine bemerkenswert sachliche Beziehung verbindet, über ihren Sohn, der auf dem Weg ist selbstständig zu werden und der sie nur noch am Rande braucht, über sich selbst und die Ziele, für die sie einst brannte, über Theo, ihre einst große Liebe auf der Insel. Als Leser weiß man, dass all dies im Roman eine Rolle spielen wird, dass all die angeschnittenen Probleme auf eine Lösung drängen. Sie finden auch alle eine Lösung, und die ist durchaus nicht die übliche, ist mutig, verlangt vielleicht so mancher Leserin auch Toleranz ab.

Aber im wirklichen Mittelpunkt des Romans steht nicht die Ehefrau und Mutter, die Tochter (die auf der Insel ihrem Vater zur Seiten steht) und Geliebte Lumme, sondern die Wissenschaftlerin, die Meeresbiologin. Es fängt alles damit an, dass ihr Kollege ein Seepferdchen aus dem Meer fischt, eine Gattung, die zumindest hier fast ausgestorben erscheint, und Lumme ist sich sofort der Konsequenzen bewusst. Fast alle auf der Insel sind nämlich dabei, den Windpark zu befürworten, der hier im Watt entstehen soll, der der Insel unter anderen großen Projekten eine Zukunft sichern soll, die eindeutig im Tourismus liegt – und in der Aufgabe der unberührten, schützenswerten Natur.

Lumme ist fast die Einzige, die sich spontan dagegen stellt, und bald erlebt sie, wie es ist, angefeindet zu werden, von den Nachbarn, den Bekannten, den Freunden, ja offenbar vom

eigenen Vater, der sich für die kleine Pension, die er noch im hohen Alter betreibt, Belebung verspricht. Schnell spaltet sich die Insel in zwei Lager: ein großes für die Windkraft, ein winziges dagegen. Die Lage eskaliert, als der Chefvertreter des Windkraftunternehmens auf die Insel kommt, um Verhandlungen zu führen und endlich mit Köpfen zu machen: ausgerechnet Theo, Lummes einzige und große Liebe...

Das Frauenbild, das Karen Bojsen zeichnet, ist eindrucksvoll: eine Frau, dir beruflich für das kämpft, was sie als gut und richtig erkennt hat; aber die Energie und Zielgerichtetheit, die sie beruflich aufweist, fehlt ihr im Privatleben. Das macht sie verletzlich, das macht sie sympathisch, und viele werden sich irgendwie in Lumme wenigstens stückchenweise wiederfinden.

Ganz nebenbei hat man Ende des sehr schön zu lesenden Romans das Gefühl, mehr gelernt zu haben, als es ein Sachbuch vermitteln könnte. Über die Region des Wattenmeeres, über Meeresbewohner, über Energiequellen und Umweltprobleme. Aber auch wenn Lumme unerbittlich für ihr Seepferdchen und damit gegen den Windpark kämpft, wird die Gegenseite doch nicht einfach verurteilt. Manche von deren Argumenten überzeugen, werfen Fragen auf, wie etwa die, ob die Anwohner nicht auch ein Recht auf eine akzeptable Existenz haben oder einem stetigen Verfall preisgegeben sind.

Ganz nebenbei begeistern die vielen schönen Natur- und Landschaftsschilderungen, die in diese Sommergeschichte integriert sind; dazu trägt auch der schöne, schlichte, manchmal fast sachlich wirkende Erzählstil von Karen Bojsen bei. [avn]

Jo Thomas: Ein Sommer in Galway. Bastei Lübbe 2016 • 399 Seiten • 9,99 • 978-3-404-17283-2

Sie steht vor dem Traualter und wird im gleichen Augenblick von ihrem Mann erlassen – warum, ahnt die Leserin bald, und der Verdacht bestätigt sich auch. Was für eine Schande! Noch im Hochzeitgewand setzt sich Fina, knappe dreißig Jahre alt, in das für die Hochzeitsreise gemietete Wohnmobil und fährt los. Und landet direkt in einer Hafenmauer. Nun ist noch anderes gebrochen als Fionas Herz, jedenfalls am Auto.

Fiona bleibt nichts anderes übrig als Quartier zu nehmen, in diesem kleinen, verlassenen Dorf an der Westküste Irlands, und unvorbereitet, wie sie gefahren ist, braucht sie auch Geld. Also eine Arbeit. Das ist nicht so einfach, wenn man in Hochzeitsschuhen dasteht und nicht weiß, was man eigentlich kann. Da trifft es sich gut, dass der eigenwillige Sean jemanden sucht, der auf seiner Austernfarm hilft. Austernfarm! Ausgerechnet das, wo Fiona panische Angst vor Wasser. Und das merkwürdige „Zusammenleben" der beiden beginnt – und endet vierhundert Seiten später genauso, wie man es als Leserin haben möchte...

Das klingt ein bisschen kitschig, ebenso wie der Text auf dem Cover, aber weit gefehlt. Jo Thomas gelingt ein absolut unsentimentaler Roman, die Personen am Anfang alle eher unnahbar, so sehr, dass man auch als Leser kaum eine Beziehung zu ihnen aufbauen kann. Aber jede Seite bringt neuen Überraschungen, und bald ist der innere Kampf, den Fiona mit Sean auf der einen und den nicht minder eigenwilligen Dorfbewohnern auf der anderen Seite führt, so amüsant und geistreich witzig zu lesen, dass man auf einmal den Roman kaum aus der Hand legen will, weil man wissen möchte, was denn noch an Merkwürdigkeiten und Pannen und Missverständnissen auf die beiden warten.

Die Geschichte ist in Ichform aus der Sicht Fionas geschrieben, enthält aber – keinesfalls störend – immer wieder eingeschoben kleine Passagen aus der Sicht Seans; damit kann man als Leser den Zwiespalt Fionas richtig gut nachvollziehen und sich insgeheim noch mehr amüsieren, weil man weiß, welch hübsche Missverständnisse sich neu anbahnen werden. So liest man den turbulenten frech-witzigen Roman mit einer Fülle an originellen Einfällen mit dem beruhigenden Bewusstsein, dass sich die Dinge entwickeln, wie man sie haben will – nur noch amüsanter, als man es sich gedacht hat. [avn]

Brenda Bowen: Sommertraum mit Aussicht. a.d. Amerikanischen von Alice Jakubeit. Fischer 2016 • 361 Seiten • 9,99 • 978-3-596-03338-6

Vielleicht ist das Cover das Schönste an diesem Roman. Eine junge Frau, irgendwo am Meeresstrand, verträumt in die Ferne guckend, Sand, Wasser, Blumen, ein Leuchtturm als Tüpfelchen auf dem i. Soo jung sind dann aber die Damen des Romans dann doch nicht: Lottie und Rose, beide bis zum Geht-nicht-mehr gestresst, sei es

durch einen herausfordernden Beruf, ein Kind, das weiß was es will (oder nicht will) oder schlichtweg den Haushalt. Da kommt es gerade recht, dass sie beide gleichzeitig einen Aushang sehen: Hopewell Cottage, Little Lost Island. Ein hübsches altes Ferienhäuschen sei zu vermieten. So lernen sich die beiden kennen, und auf einmal ist er da, der Gedanke: Warum nicht das Häuschen mieten? Zu zweit wäre es billiger, wenn auch immer noch teuer. Und noch billiger würde es, wenn man zwei weitere ins Boot holt, schließlich ist das Haus groß, jede könnte für sich sein ... Gesagt, getan. Vier Frauen, die sich nicht kennen – kann das gut gehen? Noch dazu, weil eine gar keine Frau ist?

Von diesem einzigartigen Urlaub voll beglückender und frustrierender Ereignisse erzählt Brenda Bowen gekonnt und unterhaltsam. Dass vier Personen, allenfalls flüchtig miteinander bekannt wie Rose und Lottie, die so ganz unterschiedliche Bedürfnisse und Vorstellungen von erholsamen Ferien haben, für turbulente Szenen sorgen, ist vorprogrammiert, liest sich amüsant und sorgt für Kurzweile. Ausgeprägte Individualisten sind es, jeder auf seine Art, und das macht es für den Leser recht abwechslungsreich, mal lustig und heiter, mal melancholisch und trübsinnig. Am Anfang bleiben einem die Gestalten merkwürdig fremd, die Beziehung zu ihnen bleibt unverbindlich, aber nach einiger Zeit hat sie ganz unbemerkt ins Herz geschlossen.

Zur regelrechten Ferienlektüre wird das Buch aber vor allem durch Little Lost Island, diese liebenswerte kleine Insel und den freundlichen Menschen, die darauf wohnen. Schöne Naturschilderungen und -empfindungen tragen zum Urlaubsgefühl bei, und alles in allem könnte es ein perfekter Unterhaltungsroman sein, wäre da nicht diese teils schlechte Übersetzung, die immer wieder den Lesegenuss stört, sei es mit falschen Formen („zwei Lattes“ beim Bestellen), durch unverständliche Wörter („Nackenbeißer“), schiefe Bilder („der Himmel wirkte wie zerschlagen“) oder schlichtweg merkwürdige Sätze („Dies war das Brathähnchen der Hüte“). Dabei läuft im Großen und Ganzen die Geschichte leicht dahin und nimmt den Leser immer wieder mit auf eine Reise zu seinem eigenen Little Lost Island. [avn]

Susanne Rößner: Nur einen Sommer lang. Piper 2016 • 300 Seiten • 8,99 • 978-3-492-30902-8

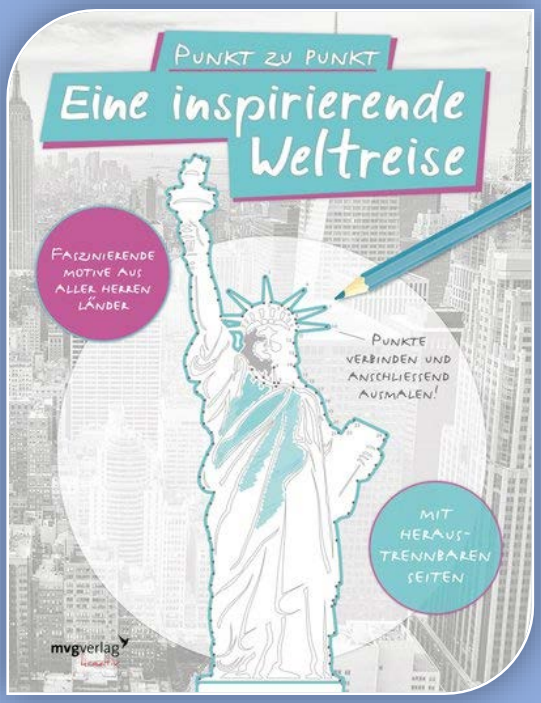
Auf den ersten Blick sieht alles nach einem unbeschwerten Sommerroman aus, und auch die grundlegende Konstellation ist nicht unbekannt: Laura, die allein lebt und auch nach dem Tod der Großmutter auch (scheinbar) keine Verwandten mehr hat, erhält eines Tages unverhofft ein Schreiben von einem Anwalt. Eine ihr bis dahin völlig unbekannte Tante hat ihr eine Alm hinterlassen, ganz nahe am Schliersee in Bayern, aber nur, wenn sie auch ein halbes Jahr dort lebt. Eine grauenhafte Vorstellung für Laura; sieht sie doch schon im Dirndl über Kuhfladen stiefeln und Kühe melken. Aber dann überreden ihre Freunde sie, das Abenteuer zu wagen. Schließlich hat sie nicht viel zu verlieren.

Eher missmutig und fest entschlossen, dass das nicht gut gehen kann, macht sie sich auf den Weg, und zunächst sieht es so aus, als würden sich ihre Erwartungen auch erfüllen oder gar noch übertroffen werden. Warum lehnt man sie so ab? Und dann erfährt sie die Geschichte ihrer Tante und deren Feindschaft mit einem Nachbarn, die das ganze Dorf entzweit hat. Und ausgerechnet den Sohn des schlimmsten Feines lernt Laura bald kennen, den Tierarzt Anton, und schnell merkt sie, dass sie mehr für ihn empfindet....

Diese traditionell gebaute Geschichte stellt Susanne Rößler in eine wunderbare Landschaft und Natur, die sie gekonnt zu schildern weiß. Mir gefällt ihre schlichte Sprache, sie lässt Inhalte wirken, und die Bilder, die sie heraufbeschwört, wirken lange nach. Ihre Personen hat sie ebenso humorvoll wie liebevoll angelegt, hier wird nicht herumgezickt, hier verhalten sich Menschen so, wie man sie aus eigenem Umfeld kennt. Vielleicht ist es gerade das, was einem den Inhalt so nahe gehen lässt. Denn die Geschichte, die so harmlos beginnt, entfaltet später ihre eigene Dramatik mit intensiven, gefühlvollen Momenten, die die Leserin mitleiden und mitfühlen lassen. Kein Kitsch und nur bedingt ein Happy ending, das womöglich Raum lässt für eine Fortsetzung – so spielt das Leben.

Es sind vor allem die schönen Landschaftsbeschreibungen, die das Buch zu einer idealen Urlaubslektüre machen. Ich würde es jedenfalls sehr gern an Ort und Stelle lesen! [avn]

Beschäftigung



Punkt zu Punkt: Eine inspirierende Weltreise: Malbuch für Erwachsene. mvg 2016 • 96 Seiten • 6,99 • ab 12 • 978-3-86882-671-5

Punkt zu Punkt: Eine inspirierende Weltreise basiert auf derselben Nostalgie und dem Wunsch nach Entspannung, die auch das Genre der Ausmalbücher für Erwachsene ins Leben gerufen hat. Wer hat nicht gerne als Kind die nummerierten Punkte verbunden, um herauszufinden, welches Bild sich dahinter verbirgt? Da reizt es so manchen, sich diesem Zeitvertreib auch als Erwachsener hinzugeben, nun aber mit schwierigeren Motiven.

Diesem Bedürfnis kommt das Punkt-zu-Punkt-Malbuch aus dem mvg Verlag nach. Die Punkt-Bilder stellen verschiedene Sehenswürdigkeiten aus aller Welt dar – was das Buch zur geeigneten Reisebeschäftigung für lange Zugfahrten macht, denn es weckt durchaus das Fernweh. Man muss sich zwar erst „einarbeiten“, denn auf den ersten Blick wirken die vielen winzigen Ziffern und Buchstaben, nach denen man sich richten soll, fast überwältigend, aber sobald man sich daran gewöhnt hat, erfüllt es durchaus seinen Zweck und fördert Entspannung und Konzentration.

Allerdings sind die einzelnen Zahlen und Buchstaben sehr klein, so dass Menschen mit Sehschwierigkeiten von den Bildern vermutlich überfordert sein werden. Gerade am Anfang muss man sich auch sehr konzentrieren, um die richtigen Verbindungen zu erwischen und nichts zu übersehen. Manche Punkte liegen dabei so nah beieinander, dass es schwer ist, nicht mit einem Strich zwei zu erwischen, während andere so weit von einander entfernt sind, dass man eigentlich ein Lineal benutzen müsste, um nach gerade Striche zu ziehen. Als Beschäftigung nebenbei – etwa beim Fernsehen – eignet es sich also eher nicht, da man seine ganze Konzentration auf das Papier richten muss. Um sich aber beim Musik oder Radio hören zu entspannen oder sich abzulenken, den Kopf frei zu bekommen, eignet es sich dahingegen wunderbar.

Was das Rätselraten angeht: Bei manchen Bildern die Punkte so engmaschig gelegt, dass eigentlich bereits zu Beginn klar ist, welche Sehenswürdigkeit dahinter steckt – das verringert

den Spaß am Verbinden allerdings nicht. Und wenn man danach noch Lust hat, kann man die enthüllten Sehenswürdigkeiten auch noch ausmalen.

Punkt zu Punkt: Eine inspirierende Weltreise ist also ein netter Zeitvertreib, besonders auch für Urlaubsreisen geeignet! [bebu]

365 Seiten Knobelspaß für den Urlaub. Usborne 2016 • 365 Seiten & 10 Lösungsseiten • 11,95 • 978-1-78232-411-9

Eigentlich wollte ich dieses Buch nur schnell in meine Liste der neu eingegangenen Bücher aufnehmen, aber als ich auf die Uhr schaute, war eine halbe Stunde vergangen und ich hatte eine ganze Reihe von Rätseln gelöst – so viel zur Altersgabe des Verlags „ab 8“. Lesen sollte man aber in jedem Fall können, auch wenn Eltern auf vielen Seiten einfach die Anweisung vorlesen oder die Aufgabe erklären können: z.B. Unterschiede auf zwei (fast) identischen Bildern finden oder eine Art „Klein-Sudoko“ mit einfachen Symbolen lösen oder logische Spiele etwa mit Umlegen lösen oder Labyrinth-Wege unter bestimmten Bedingungen herausfinden.

Aber bei den meisten Aufgaben muss man gut lesen und auch schon rechnen können, nicht nur, um die Aufgabenstellung zu verstehen: „Wie viele Wörter mit fünf Buchstaben kannst du bilden, wenn du bei der Sonne beginnst und dann aus jedem Planetenring einen Buchstaben verwendest?“ Oder es gibt Logikspiele, etwa wenn man herausfinden soll, wie viele Computerspiele jedes von fünf Kindern hat mit Angaben wie „Birte hat dreimal so viele Spiele wie Chris“ oder „Devran hat ein Drittel der Spiele, die Elke besitzt“. Auch Sachwissen ist gefragt, wenn es beispielsweise darum geht, Bilder, die für verschiedene Epochen der Geschichte stehen, in der zeitlich richtigen Reihenfolge zu ordnen. Hübsch sind auch die verkleideten „Textaufgaben“: „Als Opa in sein Haus zog, pflanzte er einen Baum in seinen Garten. Der Baum hatte sieben Äste. Jedes Jahr wuchsen drei neue Äste. Jetzt hat der Baum viermal so viele Äste wie an dem Tag, an dem er gepflanzt wurde. Seit wie vielen Jahren lebt Opa in seinem Haus?“

Ganz besonders gefällt an diesem überaus umfangreichen und abwechslungsreich gestalteten Buch die klare Ausdrucksweise in einfachen Sätzen, die auch für die jüngeren Kinder ein schnelles Verstehen und Auffassen ermöglichen. Hinzu kommen die klaren, sauber abgegrenzten Zeichnungen, frisch, modern und farbenfroh, eindeutig erkennbar, nie überfrachtet eigentlich ein typisches „Usborne-Buch“.

Auf 10 Seiten am Ende finden sich die Lösungen, wo immer möglich direkt im verkleinerten identischen Bild der Aufgabenstellung; es gibt so gut wie keine erklärenden Texte, die auch nicht nötig sind; nur bei Aufgaben, die eine „Strategie“ erfordern, ist diese kurz benannt, präzise und knapp. Das alles ist sehr übersichtlich trotz der vierspaltigen Anordnung und macht es möglich, dass auch Kinder selbst ihre Lösungen kontrollieren (und schon mal ein klein bisschen mogeln) können – schließlich handelt es sich um ein Ferienbuch und nicht um eine Schul-Aufgabe.

365 Aufgaben beinhaltet dieses Buch, das eigentlich ein gelumbeckter Block ist in einer Art stabilem Schutzumschlag, einzelne Blätter lassen sich mit etwas Sorgfalt auch ganz gut herauslösen (auch die Lösungen, für strengere Eltern...). Durch den Umfang kann man getrost schon auf der längsten Auto- oder Zugfahrt mit dem Knobeln anfangen. Und selbst verregnete Ferien werden sich damit nicht zum Alptraum aller Eltern entwickeln... Toll! [avn]

Das Ultimative Comic-Malbuch: 126 klassische Comic-Cover zum Ausmalen und Heraustrennen. mvg 2015 • 128 Seiten • 9,99 • 978-3-86882-653-1

In den letzten Jahren hat sich in Großbritannien und mittlerweile auch in Deutschland ein neuer Trend durchgesetzt: Malbücher für Erwachsene. Meist bestehen sie aus floralen Verzierungen, verschlungenen Mandalas sowie recht aufwendigen und filigranen Designs, die vermutlich durch den Schwierigkeitsgrad deutlich machen sollen, dass das Buch eben zur Entspannung für Erwachsene dient, nicht zum Zeitvertreib für Kinder. Eine Unterform dieser Malbücher sind jene, die sich an bestimmte Fangruppen richten, sei es nun an Fans von Game of Thrones oder etwa Harry Potter.

In diese Gruppe fällt auch **Das Ultimative Comic-Malbuch**, das sich vor allem an nostalgische Comic-Fans wendet. So stammen alle 126 auszumalenden Cover sehr deutlichaus verschiedenen Comics der 50er Jahre – was besonders die doch recht stereotype Frauendarstellung beweist. Mit großen Augen, vollen Lippen, üppigen Busen und mehr oder minder leicht bekleidet zieren sie die Cover – oft schmelzen sie in den Armen des männlichen Helden dahin oder aber sie sind die verführerische Gefahr, vor der der Held sich in Acht nehmen muss. Auch die Helden sind ganz in 50er-Jahre-Ästhetik: markante Gesichter und muskulöse Körper.

Da es sich bei den Ausmalbildern um Comic-Cover handelt, sind sie naturgemäß weniger filigran und deutlich großflächiger als die diversen Mandala-Stile, eignen sich aber dennoch durch die Thematik auch und gerade für Erwachsene, zumal nur diese die leicht selbstironische Nostalgie der Vintage Comics zu schätzen wissen dürften. Allerdings ist die Zielgruppe, die **Das Ultimative Comic-Malbuch** am meisten genießen werden, ein wenig eingeschränkt: da es sich nicht um die berühmteren klassischen Comics von Marvel oder DC handelt, die sich mittlerweile großer Beliebtheit erfreuen, sondern eben um die ganz normalen Comics, die in den 50er Jahren weit verbreitet waren. Und da ich selbst kein großer Fan dieses Genres bin, ist das Malbuch für mich leider nicht ganz so reizvoll, da mir die unbekannteren Comics kein Begriff sind und ich mit dem sich doch sehr wiederholenden Stil nicht so viel anfangen kann.

Für Liebhaber des 50er-Jahre-Comics und Freunde der Nostalgie eigenen sich die Comic-Cover mit ihrem Vintage-Flair und der weiten Bandbreite von Action, Superhelden über Science Fiction bis hin zu Romantik aber dennoch zum entspannenden Kolorieren. [bebu]

Meister Suff: Das Buch der Urlaubsspiele. 69 geniale Wege, sich so richtig schön wegzubeamen. riva 2016 • 144 Seiten • 4,99 • 978-3-86883-811-4

„Auch mit Spielen ohne Alkohol“ steht auf dem Cover. Tatsächlich kann man viele der Spiele mit oder ohne Alkohol spielen – wobei man davon ausgehen kann, dass es auf den meisten Partys eher „mit“ gespielt wird. „Dieses Buch soll jedoch auf keinen Fall zu exzessivem Alkoholkonsum anregen“, steht im warnenden Vorwort, das

pflichtschuldig auf die Gefahren von zu viel Alkohol aufmerksam macht und auch gleich die Haftung für alle möglichen „Unfälle“ ablehnt.

Für jedes Spiel werden die gleichen Kategorien benannt: Beteiligte, Dauer, Voraussetzungen, Was wird sonst noch benötigt und Wie funktioniert das Spiel. Man wundert sich allerdings ein wenig, wenn man z.B. bei Dauer „Kann sich ganz schön ziehen“ steht – ist dieses Spiel dann wirklich noch eine Empfehlung? Bei den Voraussetzungen werden unterschiedliche Dinge bewertet: Teamgeist, Mut, Aufmerksamkeit, Kreativität, Achtsamkeit, körperliche Fitness und Geschicklichkeit. Dafür können je bis zu fünf Cocktailgläser markiert sein.

Manche Spielen sind eher unkreativ, so dass man sich fragt, ob sie wirklich dazu dienen können, eine Party oder einen Strandurlaub zu verbessern: Papierfliegerbasteln zum Beispiel. Oder sich gegenseitig die Mütze vom Kopf schlagen. Schneeballschlacht (mit der angegebenen Dauer „bis einer heult“). Schneeengel machen. Und dann findet man doch tatsächlich noch „Ich sehe was, was du nicht siehst“. Da wundert man sich nicht, dass bei diesen Spielen stets auf die alkoholisierte Variante hingewiesen wird, dass z.B. der mit dem besten Flieger einen Schnaps kriegt, der Verlierer trinken muss oder einfach alle trinken, weil es im Endeffekt auch egal ist.

Zuletzt kann man mit zehn Fragen ein kleines Quiz machen und bestimmen, welcher Urlaubstyp man ist: zum Beispiel der Partyfanatiker, der eigentlich immer nur feiern will, oder das Naturkind, das es einfach in die Wildnis zieht, oder der Hipster, dem es egal ist, wo er Urlaub macht, solange er vor seinen Freunden damit angeben kann.

Ganz ernst gemeint ist dieses Buch natürlich nicht, das verrät neben der durchweg ironischen Sprache schon das Vorwort, indem von „jahrelanger und akribischer Kleinstarbeit“ beim Niederschreiben gesprochen wird und man erfährt, dass alle Spiele „wieder und wieder getestet und überarbeitet“ wurden. Das will man gerne glauben, denn viele kann man vermutlich nur im Suff lustig finden oder in einer Gruppe von Mitreisenden, die einfach mal das Denken ausschalten und albern sein wollen. [rvn]

Aktiv

Florian Huber & Uli Kunz: Tauchen. Faszination unter Wasser (WAS ist WAS Nr. 139). Tessloff 2016 • 48 Seiten • 9,95 • ab 10 • 978-3-7886-2098-1

Irgendwie hat es in meiner Vorstellung die Tessloff'schen WAS ist WAS Bücher immer schon gegeben, jedenfalls haben sie meine Kinder ihre ganze Kindheit hindurch begleitet. Und dies ist immerhin schon der 139. Band! Ganz klar, dass sie allein schon dadurch eine deutliche Empfehlung wert sind – so viel Erfahrung zahlt sich aus. Dass die Bücher noch dazu in Deutschland gedruckt sind, ist ein zusätzliches, nicht zu unterschätzendes Bonbon.

Nun also die faszinierende Wasserwelt: Tauchen. Zugegeben, es ist nicht gerade ein Alltagssport und schon gar nicht für Kinder, dennoch zieht er wohl jeden in seinen Bann. Autor und Fotograf haben das Buch klug angelegt: eine 15-seitige Einführung in das Tauchen: „Der Mensch unter Wasser", auf die „Die Geschichte des Tauchens" folgt und die Rolle von „Tauchen für die Wissenschaft". „Wer taucht denn da?" erweitert den Blick: Schließlich sind es ja nicht nur Menschen, die tauchen, sondern vor allem Tiere, von den Giganten der Meere bis zu den kleinen Krabben. Und am Ende dann einige Überlegungen über „Die Zukunft des Tauchens". Ein knappes, aber aussagekräftiges Glossar um selten gehörte Begriffe – oder wussten Sie im Gegensatz zu mir, was AUV oder Stageflasche oder Tarierjacket ist? Na also! – rundet die Nutzerfreundlichkeit für den Leser ab.

Apropos Nutzerfreundlichkeit. Aufbau und Layout des Buches sind gut durchdacht. Illustrationen in Form von Fotos oder Zeichnungen übernehmen rein visuell einen Großteil der Informationen, sind zum einen attraktiv und lockern die Seiten schön auf, erlauben aber auch differenzierende Vorstellungen über eine weitgehend unbekannte Welt. Die Texte sind auch optisch gut und sehr abwechslungsreich strukturiert, mit Kästchen-Infos wie „Angeberwissen" oder „Funny Fact" oder „Unglaublich!", mit eckigen oder runden eingerahmten und farblich hinterlegten Infos zum Beispiel zu Unterwassertieren. Die Aufteilung in Spalten – maximal zwei pro Seiten plus eine Spalte für Bilder etc. – erlaubt kurze Zeilen und auch Absätze, die

durch farblich abgesetzte Überschriften nochmals gut gegliedert werden und einen schnellen Überblick über den Schwerpunkt der Seite erlauben. Immer gehört eine Aufschlagseite zu einem bestimmten Thema.

Das ist ein Buch, das sich nicht nur für den Urlaub anbietet, aber doch gezielt vor allem beim Urlaub am Meer eingesetzt werden kann; oft gibt es ja in den Feriengegenden Museen, Aquarien, Ausstellungen und vieles mehr rund um das Wasser oder sogar Sportangebote wie Tauchen und Schwimmen. Da kann man gut mit diesem Band vor- und besser sogar noch nachbereiten.

Ein schönes Geschenk, das bestimmt gut ankommt und immer wieder zum Stöbern einlädt. [avn]

Anke M. Leitzgen & Anna Bockelmann: Erforsche das Meer. Kinder entdecken Küsten und Meer. Ill. von Signe Kjær. Beltz & Gelberg 2016 • 156 Seiten • 16,95 • ab 10 • 978-3-407-82130-0

„Der Mond ist besser erforscht als unsere Ozeane" – und das zu ändern ist Ziel dieses unglaublich tollen Buches. Um Interesse und Verständnis bei den jungen Menschen zu wecken, haben sich die Forscherinnen samt Illustratorin zum Ziel gesetzt, die Kinder zum Staunen zu bringen und zu Experimenten anzuregen – und das geht sogar zu Hause in der Badewanne.

30 Seiten beschreiben das Meer: Wie ist es entstanden, welche Tiere gibt es, welchen Einfluss hat es auf unser Klima, wie entstehen Wind und Stürme, und viele Fragen mehr, jede auf einer, maximal zwei Aufschlagseiten gestellt und intensiv beantwortet. 18 Seiten stehen unter der Frage, „Wie erforsche ich das Meer?". Die Fragen sind breit gestreut, betreffen z.B. die Rolle von Algen in Lebensmitteln, den Zusammenhang von Meer und Wetter, die Seevögel oder die Auswirkungen auf Muscheln, wenn das Meer sauer wird. Hier geben einfache, aber eindrucksvolle Experimente die besten Antworten, aus der direkten Anschauung heraus.

Mehr als 70 Seiten gehen der Frage nach, was man an den Küsten entdecken kann, gegliedert nach den Küstenformen Buchtenküste, Felsküste, Ausgleichsküste, Steilküste, Wattenmeer, Mittelmeerküste und Lagune; jede Küstenform hat ihre Eigenheiten, und so reichen die Erfahrungen vom Neozoon über Algensammeln, Wellenreiten, Gezeitentümpel, Sandburgen bauen, Spuren im Schlick bis hin zu Meersalz und Segeln – ein weites Feld! Es bildet den Hauptteil des Buches.

Ein Glossar von *Aale* bis *Zugvögel* schließt sich an, auf die Einträge wird in den Texten mit einem à verwiesen. Hier findet noch der erwachsene Leser viel Neues – oder wussten Sie was Ballastwasser ist, Corioliskraft, Fotosynthese und Gespensterfische?

Das Buch ist aufwendig ausgestattet in solider Fadenbindung, verschwenderisch illustriert mit Zeichnungen und noch mehr Farbfotos, so dass bereits Kinder durch diese Anschaulichkeit vieles verstehen können, wo Worte allein versagen. Dennoch wird das Buch bei aller „Pracht" erfreulich schlicht, die Farben sind nicht knallig, sondern wirken umweltbewusst und natürlich, und zudem ist das Buch in Deutschland hergestellt und gedruckt – und jeden Euro wert!

Abgesehen von den „immerwährenden" Tatsachen und physikalischen Zusammenhängen verhilft das Buch seinen Lesern zu einem besseren Verständnis aktueller Themen, wie wir sie fast täglich in der Presse oder im Fernsehen finden, und weckt Umweltbewusstsein, indem es nicht den Zeigefinger erhebt, sondern Kinder (erfolgreich) zum Staunen motivieren will – der Grundlage für weiteres Forschen und Verstehen von Zusammenhängen. Dazu verhilft auch der kluge Aufbau des Buches mit abwechslungsreichen Teilen, die optisch durch unterschiedliche Symbole kenntlich gemacht sind: Das Fernglas steht für Tipps zum Beobachten, der Wal signalisiert sensible Reaktionen des Meeres auf Umwelteinflüsse, die Glühbirne verweist auf diverse Möglichkeiten zu weiterem Wissen und der Kolben steht als Symbol für ein zum jeweiligen Thema passenden Experiment.

Ein wirklich großartiges Buch, das seine selbst gesetzten Ziele nicht nur erfüllt, sondern darüber hinausgeht. [avn]

Inhalt

1. Ahoiii: Fiete. Das versunkene Schiff. Boje 2015 2
2. Ahoiii: Fiete. Die große Fahrt. Boje 2016 3
3. Raphaël Baud & Aurélie Neyret: Herr Nashorn macht Urlaub. atlantis 2016 4
4. Michael Engler & Joëlle Tourlonias: Elefantastische Reise – unterwegs nach Indien. Annette Betz 2016 5
5. Danny Parker & Freya Blackwood: Sommersonnentag. Annette Betz 2016 6
6. Christian Tielmann & Sabine Kraushaar: Max macht Ferien. Carlsen 2016 7
7. Jan Birck: An Rícos Strand wird viel gerannt. Ravensburger 2016 8
8. Anna Weber & Christian & Fabian Jeremies: Ferdinand auf hoher See. magellan 2016 9
9. Luca di Fulvio: Die Kinder der verlorenen Bucht. Lübbe audio 2016 10
10. Martina Wildner: Finsterer Sommer. Beltz & Gelberg 2016 11
11. Stephanie Polák: Mein Sommer mit Holly. arsEdition 2016 12
12. Antonia Michaelis: Das Blaubeerhaus. Oetinger 2015 13
13. Anna Herzog: Die Kinder vom Birnbaumhaus. Coppenrath 2016 15
14. Christian Tielmann: Sommer, Sonne, Sonnenschwein. Carlsen 2016 17
15. Paul Biegel: Wie Tim am Strand ein Mädchen fand. Urachhaus 2015 18
16. Ute Wegmann: Dunkelgrün wie das Meer. dtv (Reihe Hanser) 2016 19
17. Kirsten Fuchs: Mädchenmeute. Rowohlt 2016 21
18. Sabine Both: Ein Sommer ohne uns. Loewe 2016 22
19. Silke Schellhammer: Bad Family Days. bloomoon 2016 24
20. Mirjam Mous: Virus – Wer aufgibt, hat verloren. Arena 2016 25
21. Lisa Glass: Blue. Kann eine Sommerliebe dein Leben verändern? Ravensburger 2016 ... 26
22. Karen Bojsen: Im Herzen das Meer. Diana 2016 28
23. Jo Thomas: Ein Sommer in Galway. Bastei Lübbe 2016 29
24. Brenda Bowen: Sommertraum mit Aussicht. Fischer 2016 30
25. Susanne Rößner: Nur einen Sommer lang. Piper 2016 32
26. Punkt zu Punkt: Eine inspirierende Weltreise: Malbuch für Erwachsene. mvg 2016 33
27. 365 Seiten Knobelspaß für den Urlaub. Usborne 2016 34

28. Das Ultimative Comic-Malbuch: 126 klassische Comic-Cover zum Ausmalen und Heraustrennen. mvg 2015 35

29. Meister Suff: Das Buch der Urlaubsspiele. 69 geniale Wege, sich so richtig schön wegzubeamen. riva 2016 36

30. Florian Huber & Uli Kunz: Tauchen. Faszination unter Wasser (WAS ist WAS Nr. 139). Tessloff 2016 38

31. Anke M. Leitzgen & Anna Bockelmann: Erforsche das Meer. Kinder entdecken Küsten und Meer. Beltz & Gelberg 2016 39

Wir haben für Sie gelesen:

avn = **Astrid van Nahl** *bebu* = **Bettina Burger** *jm* = **Jana Mikota**

js = **Jutta Seehafer** *rb* = **Ruth Breuer** *rvn* = **Ruth van Nahl**